

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 2 Franks 1/2-jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selar' Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfter n Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-S., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, M. Dutes Nachf. Max Augenfeld & Emerich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Pöhl Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 284

Dienstag 22. Dezember 1896

XVII Jahrgang.

Europa's Rüstungen.

Bukarest, den 21. Dezember 1896.

Die französische Kammer hat eine Spezialität aufzuweisen, um welche sie allerdings von anderen Parlamenten nicht gerade beneidet zu werden braucht: einen radikalen Abgeordneten, dem das Armeebudget zu knapp bemessen erscheint. Der Deputierte Lockroy will dem Marineminister 200 Millionen aufdrängen, die dieser gar nicht verlangt, natürlich mit dem Hintergedanken, den Minister als pflichtvergessen und unfähig von der Kammermajorität justifizieren zu lassen. Die Kammermehrheit hat geglaubt, sich dies theure Vergnügen versagen zu sollen, und hat dem Ministerium lieber Vertrauen votirt. Aber ganz ungelostet wird der Marinefeld an dem opferwilligen französischen Steuerzahler wohl doch nicht vorübergehen. In seiner Verteidigungsrede hat der Marineminister Besnard der zweifelsohne hocherfreuten Kammer mitgeteilt, daß im Marinerath eine neue Vorlage vorbereitet werde, und er hat die von Lockroy angebotenen Kredite vielleicht nur darum zurückgewiesen, weil er mit dessen zweihundert Millionen sein Auslangen nicht zu finden vermeint. Ferner hat der — natürlich gowernementale — Berichterstatter Kerjégü, gewiß nicht ohne Wissen und Willen der Regierung, erklärt, die Nordeskadre sei zu schwach. Die französische Nordeskadre hat die Aufgabe, gegen England, eventuell gegen Deutschland zu operieren. Woher die plötzliche Erkenntnis, daß diese Eskadre ihrer Aufgabe nicht gewachsen sei? Ja freilich schon weisen berufene und unberufene Marinekritiker im Parlament und in der Presse auf die desolaten Zustände in der französischen Marine hin, aber immer noch wurden diese Kritiken in patriotischen Phrasen erfäuft oder als Böswilligkeit gegen Perjonen des Marineressorts mit Entrüstungsdeklamationen abgethan. Nun anf einmal dämmert auch in den Reihen der Regierungsparteien die Erkenntnis auf, daß für die Marine und zwar speziell für die Nordeskadre etwas gethan werden müsse. Nur politische Blinde werden sich einreden lassen, daß diese plötzliche Erkenntnis nicht ihre bestimmte Veranlassung habe.

Ueberblickt man ruhig die internationale Lage, so wird man auch nicht in Verlegenheit geraten, wenn man die Ursachen der französischen Rüstungspläne angeben soll. Die französische Republik hat längst aufgehört, ein politischer Gigant zu sein; sie hat sich selbst zum Planeten degradirt, der um die russische Sonne kreist und von ihr sich seine Bahnen anweisen lassen muß. Frankreich ist ein Satellit im Gefolge Rußlands, gezwungen, dessen Pläne zu unterstützen, gleichviel, ob es seinen eigenen Vortheil dabei findet oder nicht. Rußlands Pläne treten aber täglich deutlicher hervor. Die diplomatischen Bemühungen in der Dardanellenfrage, der Ankauf eines Ortes am Rothen Meer, der englischen Festung Aden gegenüber, endlich der jüngst geschlossene Vertrag mit China, der ganz Nordchina den russischen Eisenbahnen und deren — Schutztruppen öffnet, sind Ringe an einer Kette, die sich immer enger um den Krumpf des britischen Weltreiches schlingen. Von Norden und von Süden, von China aus und durch den Suezkanal will Rußland gegen die asiatischen Besitzungen Englands vordringen und den Rivalen um die Weltherrschaft an seiner verwundbarsten Stelle, in Indien, treffen. Das britische Reich ohne die reichen materiellen Hilfsquellen Ostindiens ist zum Mittelstaat herabgedrückt, wie heute schon Spanien oder Holland, die kolonialen Vorgänger Großbritanniens und wie einst Karthago nach dem Verluste Siziliens. Die Franzosen aber, die einst Schulter an Schulter mit den Engländern dem russischen Vordringen nach dem Süden im blutigen Krimkrieg Halt geboten, stehen heute den Vettern jenseits des Kanals feindlich gegenüber, als Trabanten Rußlands, wie als Aspiranten auf das Reich der Pharaonen. Wenn Frankreich seine Nordeskadre stärkt, so denkt es an Ägypten. Die Kämpfe um die Herrschaft auch über das Mittelmeer werden in Asien und im Vermelkanal ausgefochten werden.

Gleichzeitig mit den Meldungen über die im Vorbereitungsstadium befindliche französische Marinevorlage erfährt die Öffentlichkeit auf dem Umwege über Köln und Berlin, daß auch die deutsche Reichsregierung sich mit weitgehenden Neubewaffnungsplänen trägt. Der Indiskretion eines Abgeordneten, nach dem der Staatsanwalt schon auf der Suche ist, verbannt die klerikale „Köln. Volkszeitung“ die Mittheilung, daß der Kriegsminister im Heeresauschuß vertraulich erklärt habe, das Reich dürste in Bälde mit einer Neuforderung für Reperirkanonen hervortreten, deren Höhe sich darnach bemessen läßt, daß auf Preußen allein eine Beitragsleistung von 1877 Millionen Mark entfiel. Unter 300 Millionen ginge es also

diesmal sicherlich, nicht ab. Man kann sich denken, welche Freude diese Weihnachtsbescheerung in den Reihen der deutschen Volksvertreter erweckt haben mag. Wohl läßt die Reichsregierung die kölnische Meldung dementiren oder wenigstens dahin berichtigen, daß die Frage der Mehrlander theoretisch schon längst abgeschlossen sei, daß aber kein Staat mit der Anschaffung der Reperirkanonen den Anfang machen wolle, weil der Rivale ihm sofort folgen und nach neuen Milliardenopfern für die metallenen Feuerstände das Machtverhältniß der Staaten daselbe sei wie früher. Aber bei dem Rüstungswahnsinn, der sich der europäischen Nationen bemächtigt hat, darf man solchen offiziellen Versicherungen leider nur geringe Glaubwürdigkeit beimessen. Der preussische Kriegsminister, der seinen Volksvertretern gegenüber die angenehme Position ja nicht hat, deren sich sein französischer Kollege erfreut, wird sich hüten, auch nur den Mund aufzuthun in einem der Majorität nach oppositionellen Heeresauschuß, wenn er nicht zwingende Gründe dafür hat, zu glauben, daß Parlament müsse auf baldige Neuforderungen vorbereitet werden. Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit läßt sich vermuthen, daß in Frankreich der Bann der zurückhaltenden Sparsamkeit schon gebrochen und mit der Beschaffung der Schnellfeuerkanonen bereits begonnen worden ist. Anders läßt die fieberhafte Eier der Franzosen, einen Vorsprung vor dem verhassten Nachbarn zu gewinnen, auch gar nicht erwarten. Unter solchen Umständen werden auch die Deutschen ohne Unterschied der Partei in den sauren Apfel beißen müssen. Die eigene Nation wehrlos überlegenen Feinden preiszugeben ist ja nicht einmal der Internationalismus der Sozialdemokratie vaterlandslos genug.

Der Bürgermann aber, der an seinen Steuerzettel denkt, und gelegentlich Vergleiche anstellt zwischen dem mammothartigen Armeebudget und der kleinen Spitzmaus, die Kulturbudget heißt, wird entsetzt ausrufen: Quousque tandem? Wohin soll das noch führen? Man hat schon häufig die unter der Last des bewaffneten Friedens feuzenden Völker mit Kriegern verglichen, die vor der Schlacht sich mit zwar undurchdringlichen, aber so schweren Rüstungsstücken beladen, daß sie noch vor der Schlacht erschöpft zusammensinken. Aus der Pflanzenphysiologie läßt sich aber noch ein viel lehrreicherer Vergleich entnehmen. Wenn ein Organismus in Folge irgendwelcher äußerer Reize die kieselartigen, an den Peripherien gelegenen Wehrzellen übermäßig vermehrt, so verkümmern endlich die vernachlässigten Nährzellen und der ganze Organismus versteinert wie ein antiluvialer Schachtelthalm. Die Rüstung überdauert wohl die Jahrtausende, aber die Pflanze ist tot, ist Stein. Einem ähnlichen Schicksal gehen die europäischen Nationen entgegen, wenn sie in ihrem Rüstungswettlauf nicht endlich Halt machen und die ungezählten Milliarden, welche die europäischen Heeresbudgets verschlingen, nicht für die dringenden sozialpolitischen und kulturellen Aufgaben verwenden. Schon hat die nordamerikanische Republik, schon hat Australien einen ungeheuren politischen und wirtschaftlichen Vorsprung vor dem Mutterkontinent zu verzeichnen. Wenn die europäischen Nationen fortfahren ihre beste Kraft auf Panzerschiffe und Rickelkanonen zu verwenden, so werden sie verarmen, wie der Hidalgo, der nur ritterliche Beschäftigung seiner würdig erachtet, darüber aber vergißt, sein Haus zu bestellen. Ihr Erbe aber tritt der amerikanische Bürgermann an, der weder ritterlich nationale Traditionen, noch stehende Millionenheere kennt, dafür aber von wahren Fanatismus des wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritts besessen ist.

Ausland

Deutschland.

Der Hamburger Strike.

Ueber den Hamburger Strike und die Thätigkeit, welche englische Agitatoren zu seiner Herbeiführung entfaltet haben, bemerkt der „Evening Standard“: „Der Ausstand scheint seinem Ende nahe zu sein. Es wird natürlich einen schweren Todeskampf geben, denn die Leiter der Bewegung werden sich bemühen, dieselbe zum Scheine noch fortzusetzen, um nicht jetzt schon zuzugeben, daß sie sich in ihren Berechnungen getäuscht und die Arbeiter, die ihrem Rathe folgten, arg geschädigt haben. Es besteht auch kein Zweifel darüber, daß englische Agitatoren an dem Strike in hohem Grade mitschuldig sind. Die Arbeiter Hamburgs nahmen sie für das, für was sie sich avgaben. Sie hätten freilich wissen sollen, daß diese Leute in England selbst sich stark diskreditirt haben durch

die vielen Bewegungen, welche sie ins Leben riefen und welche doch völlig fehlschlügen. Diese englischen Agitatoren sind so wenig im Stande, den Hamburger Arbeitern die Unterstützung der englischen Dockarbeiter zu verschaffen, als sie die Bewegung der Planeten hinder können. Sollte der Hamburger Strike zusammenbrechen, so wird das ein herber Schlag für die Sozialisten in ganz Deutschland sein. Wäre der Strike von Erfolg gekrönt worden, so würden große Strikes anderswo die Folge gewesen sein. Alles beweist, daß die Arbeiter ihre Arbeitgeber nicht zu höheren Löhnen zwingen können, als diese ihnen billigerweise zu gewähren im Stande sind. In einer Hinsicht muß man jedoch die Hamburger Striker loben. Sie haben sich bisher zumeist ordentlich und anständig benommen im entschiedenen Gegensatz zur Gewaltthätigkeit und Tyrannei, welche für unjre Dockstrikes bezeichnend ist. Es gibt in der That wenig Strikes von Bedeutung, welche so ruhig verlaufen sind, wie bisher der Hamburgische.“

Ueber eine Unterhaltung des Kaisers betreffs des Hamburger Strikes bringt eine aus konservativer Quelle schöpfende Korrespondenz folgende Einzelheiten: Der Kaiser habe im Gefräch über den Hamburger Ausstand sein sozialpolitisches Programm entwickelt. Der Kaiser sprach seine Freude darüber aus, daß die Arbeitgeber in Hamburg kräftigen Widerstand gegen die unberechtigten Forderungen der Ausständigen geleistet. Weiter sprach der Kaiser eingehend über den Gedanken einer Koalition der Arbeitgeber. Durch Bildung solcher Koalitionen würde allen Verführungen und Verhehungen mit Erfolg entgegengetreten werden können. Eine solche Koalition werde auch der Arbeiterwelt selbst zum Segen gereichen.

Frankreich.

Zur Dreyfus-Affaire.

Die Bemühungen, eine Wiederaufnahme des gerichtlichen Verfahrens gegen den zu lebenslänglicher Deportation verurtheilten, an der Küste von Guyana internirten Hauptmann Dreyfus herbeizuführen, sind nicht nur, wie bekannt, absolut erfolglos geblieben, sondern anscheinend auch noch zu Ungunsten des Verurtheilten ausgeschlagen. Hätten früher schon gewisse chauvinistisch-antifemische Presseorgane dann und wann die Vermuthung ausgesprochen, daß die reich begüterte Familie des „Verräthers“ den Versuch machen werde, diesen durch Bestechung oder Gewalt von der Teufelsinsel zu entführen, so haben, seit den obenerwähnten Schritten zu Gunsten des Deportirten die Entführungserüchte überhaupt nicht mehr verstimmen wollen. Je thöricht die betreffenden Meldungen waren, desto begieriger wurden sie vom großen Publikum aufgenommen und desto dringender wurde die Regierung von unberufenen Hütern der nationalen Interessen an ihre Pflicht erinnert, jeden Fluchtversuch unmöglich zu machen und sich nicht etwa durch blindes Vertrauen zu den auf der Teufelsinsel stationirten Wächtern in falsche Sicherheit einwiegen zu lassen. Der „Figaro“ will nun wissen, daß diese Mahnungen nicht ohne Eindruck auf die amtlichen Kreise geblieben seien und daß in der Art der Ueberwachung des Dreyfus eine Veränderung, d. h. selbstverständlich eine Verschärfung eingetreten sei. Der erste Wächter Lebart, welcher zugleich mit Dreyfus nach Cayenne geschickt wurde und seither die Insel nicht verlassen hat, soll durch einen andern Wächter Namens Kerbrac ersetzt worden sein. Außerdem sei die Bestimmung getroffen, daß in Zukunft dieser Posten alle sechs Monate neu besetzt werden solle. Im Pariser Kolonialamt ertheilte man heute auf bezügliche Anfragen die Auskunft, daß der Gouverneur von Guyana derartige Veränderungen möglicherweise vorgenommen habe. Unzutreffend sei jedoch die Meldung des „Figaro“, daß ein Rundschreiben des Ministers eine halbjährige Veränderung in der Ueberwachung vorgeschrieben habe. Der ehemalige Kolonialminister Chaumonts erklärte einem Mitarbeiter der „Patrie“, daß er die Maßregel sehr vernünftig finde, obschon man volles Vertrauen zu Lebart haben könne, den er seinerzeit selbst ausgewählt und instruirte habe, denn ein so beschwerlicher Ueberwachungsdienst könne nicht jahrelang von der gleichen Person ausgeübt werden. Das Klima der Teufelsinsel sei zwar nicht ungesund, und Dreyfus werde dort wahrscheinlich noch lange Jahre leben; aber die fortwährend angespannte Aufmerksamkeit reibe den Menschen auf. Er vermüthe daher, daß Lebart selbst den Gouverneur um seine Ablösung gebeten habe.

Rußland.

Zur orientalischen Fragen.

Eine bemerkenswerthe Petersburger Depesche finden wir in der Münchener Allgemeinen Zeitung. Dieselbe lautet: „Das bevorstehende abermalige plötzliche Eintreffen des französischen

Sie suchen? Malzbonbons Marke „Bär“ zu finden in allen besseren Kolonialgeschäften, Apotheken u. Preis pro Schachtel 15 und 25 Bani.

Votivaiters Grafen Montebello hier selbst, vier Wochen vor Ablauf seines Urlaubs, verlegt die russischen Regierungskreise in eine gewisse Unruhe, weil man dessen überdrüssig geworden ist, sich fortgesetzt von Frankreich treiben zu lassen, was man in Rußland thun und lassen soll. Trotz aller officiellen Dementis besteht eine Verstimmung zwischen Rußland und Frankreich, die man indeß nicht so auffassen darf, als ob eine Lösung des Zweibundes bevorstünde; vielleicht werden im Gegenteil beide Länder in der orientalischen wie der ostasiatischen Frage in Zukunft entschiedener zusammengehen wie bisher. Vorerst hält Frankreich noch an seinen Bemühungen fest, Rußland zur Entsendung eines Commissärs zur Dette publique zu bewegen, da dies im Interesse der französischen Gläubiger der Türkei liegt; Rußland dagegen lehnt das Ansinnen mit beharrlicher Energie ab, da es durch einen dergleichen Schritt seine bisherige vortheilhafte Sonderstellung gegenüber der Türkei nicht gefährden möchte. Es heißt, Graf Montebello habe der russischen Regierung eine neue Proposition des französischen Cabinets, betreffend ein gemeinsames Vorgehen aller Mächte bei Durchführung der türkischen Reformen, zu überbringen, über welche Frage eine Uebereinstimmung bisher noch keineswegs erzielt sei. Ob diese Petersburger Depesche sich nicht auf eine schon überwundene Phase bezieht, oder ob in der That der gegenwärtige Stand der Dinge sich in ihr widerspiegelt, ist schwer zu ergründen. Die russischen Blätter geben darüber nur unvollkommenen Aufschluß. Die Nowoje Wremja glaubt, es werde der Pforte nicht weiter gelingen, den Vorstellungen der Mächte Trotz zu bieten. Der Botschafter Kelidow sei nach Konstantinopel mit einem völlig klaren und detaillirten Programm von Handlungen gegen die Türkei zurückgekehrt, das in allen seinen Einzelheiten von allen übrigen Mächten gutgeheißen wurde. Der normale Gang der von den Mächten verabredeten diplomatischen Schritte zur baldigen Herstellung der Ruhe in der Türkei dürste nunmehr durch nichts gehemmt werden; die bevorstehende Einmischung der Mächte in die türkischen Angelegenheiten werde ihren Zweck erreichen, denn in Rußland hoffe man, die türkische Regierung werde sich der Gefahr von Zwangsmaßnahmen nicht aussetzen wollen und begreifen, daß die Zeit der Verschleppungen und Verzögerungen vorüber sei.

Rumänische Zeitungsstimmen.

„Boinga nationala“ (Nationalliberal) veröffentlicht an erster Stelle, den im Staatsanzeiger erschienenen Bericht über die Wahl des neuen Metropolit-Primas Josif Gheorghian.

„Constitutionalul“ (Junimist). Die Metropolitfrage, die das Land in Aufregung versetzt hatte, ist mit Hilfe der konservativen Partei entscheidend gelöst. Die nach der großmüthigen Entsagung des Metropolit Ghenadie erfolgte Wahl des ehrwürdigen Bischofs Josif Gheorghian ist eine That politischer Klugheit, die wir freudig begrüßen. Wenn aber nach dieser Richtung nunmehr Frieden und Ruhe wieder eingelehrt sind, so sind doch noch Wolken genug am Himmel, die der nationalliberalen Partei Gefahr drohen. Das heutige Kabinet wird nicht nur von Herrn Fleva und seinen Anhängern schwere Tage zu ertragen haben, sondern auch von Freunden der Herren Stasescu und Sturdza, die jetzt geneigt zu sein scheinen, den Ministerpräsidenten an die Worte zu erinnern: „Der Mohr hat seine Arbeit gethan, der Mohr kann gehen“. Das junimistische Organ sucht dann zu beweisen, daß die liberale Partei nicht mehr lange am Ruder bleiben könne.

„Timpu“ (Konservativ) bespricht die Wahl des Bischofs Gheorghian zum Metropolit. Eine andere Wahl sei rein unmöglich gewesen, denn die Einsetzung in die Metropolitwürde eines der Bischöfe, der an der Verurtheilung des Metropolit Ghenadie theilhaftig war, suchte den kaum hergestellten Frieden wieder zu stören. Der neue Metropolit Gheorghian hat den Vorzug nicht nur durch seine ausgezeichneten Charaktereigenschaften, sondern auch durch sein edelmüthiges und würdiges Verhalten in der schweren Zeit, die das Land durchgemacht hat, vollauf verdient. Durch den Wiedereintritt in das bewegte politische Leben, sei dieses auch mit der höchsten Würde verknüpft, die ein Geistlicher erreichen kann, habe der Metropolit Primas Gheorghian dem Lande und der Kirche ein großes Opfer gebracht, wofür ihm die Nation Dank wissen werde. Der Metropolit-Primas habe auf den Wunsch aller politischen Männer die Würde angenommen und wir alle haben die Pflicht, ihn nach Kräften zu unterstützen.

„Independance Roumaine“ (Konservativ). Die Thatsache, daß die Parteien des Landes sich in einem Augenblick der Gefahr für das Land geeinigt haben, beherrscht das Tagesgespräch. Diese Thatsache ist von hoher Bedeutung und als Zeichen eines stark ausgebildeten patriotischen Gefühls zu betrachten. Das französische Blatt spricht die Hoffnung aus, daß unsere politischen Männer ihrer Verantwortlichkeit dem Lande gegenüber stets eingedenk bleiben und gemeinsam in Allen wichtigen Fragen zum Wohle des Vaterlandes vorgehen werden.

„Epoca“ (Jungkonservativ) sagt, der schöne politische Lebenslauf des Herrn Catargiu sei durch einen glänzenden Erfolg gekrönt worden. Obgleich außerhalb des Parlamentes stehend, sei er von der Krone und dem Lande berufen worden, die schwierige und aufregende Metropolit-Primas-Frage zu lösen. Herr Lascar Catargiu habe keinen Augenblick lang geögert dem Rufe zu folgen und seine Pflicht nach besten Wissen und Gewissen bedingungslos zu thun.

Die Investitur des neuen Metropolit.

Gestern 11¹/₂ Uhr vormittags fand im k. Palais die feierliche Einweihung Seiner Heiligkeit des neugewählten Metropolit-Primas Josif Gheorghian statt. Eine Stunde vorher hatte sich ein k. Galawagen in der Metropole eingefunden, um den Kirchenfürsten ins Palais zu fahren, was um 11¹/₄ stattfand. Zu beiden Seiten der Equipage ritt je ein Major. Der Zug setzte sich folgendermaßen in Bewegung: Der Polizeipräsident Caton Vecca, zwei Abtheilungen des hier garnisonirenden Koschioreregimentes, der k. Wagen mit dem Prälaten und sodann andere zwei Kavallerieabtheilungen. In dieser Ordnung bewegte sich der Zug über den Dimbovitza-Quai, durch die Strada Carol und die Calea Victoriei bis zum Palais und wurde von einer zahlreichen Menschenmenge, welche bereits seit 2 Stunden wartete, lebhaft begrüßt. Beim Eintritt in den Hof des Palais erwies die Wache die militärischen Ehren, indeß die Musik zum Gebet blies. Beim Eingange wurde der Prälat vom diensthabenden Adjutanten, an der Spitze der Ehrenstreife aber vom Palastprästen, General Bladescu, begrüßt. Die Investitur erfolgte im großen Empfangssaal, wohin zu diesem Zwecke der Thron aus dem Thronsaal transportirt worden war. In den oberen Logen, wo bei Vällen die Musik Platz findet, befand sich diesmal ein Männerchor. In einer mit rothem Sammt ausgestatteten Loge saß die Königin mit dem kleinen Prinzen Carol und der noch kleineren Prinzessin Elisabeth, welche letztere im rumänischen Nationalkostüm einen herzerquickenden Anblick bot. Gegenüber dem Throne, längs dem Saale, hatten rechts die gegenwärtigen Minister, die Mitglieder der Synode, des Senats, der Kammer, des Kassationshofes und des Rechnungshofes links, die Ministerialbeamten und die höhern Offiziere der hiesigen Garnison Aufstellung genommen. Rechts vom Throne standen die ehemaligen Minister, worunter Lascar Catargiu, General Manu, S. Cantacuzino, Th. Rosetti, Tade Jonescu, T. Maiorescu, M. Ghermani, D. Sturdza-Scheia, Sr. Triandafil, C. Caracu, N. Gregulescu, ect. Von den Ministern des letzten liberalen Cabinets hatte Herr D. Sturdza unter den Senatoren, Herr E. Stasescu aber unter den gewesenen Ministern Platz genommen. Links vom Throne stand der k. Zivil- und Militärhofstaat. Um 11¹/₂ Uhr trat der König in den Saal. Nachdem der hohe Herr sich auf dem Thron niedergelassen hatte, wurde der Metropolit mit all' seinen Titeln angemeldet und zwar: Erzbischof und Metropolit der Ungro-Walachai, Primas von Rumänien und Präsident der heiligen Synode der autokephalen, orthodoxen, rumänischen Kirche. Der Kirchenfürst ließ sich gemeinschaftlich mit dem Unterrichtsminister Marzescu gegenüber dem Throne zwischen den beiden Reihen, welche die Staatswürdenträger bildeten, nieder. Nun verlas der Unterrichtsminister das Einweihungsdiplom, das folgenden Wortlaut hatte: „Wir, Carol I., von Gottes Gnaden und dem Willen der Nation König von Rumänien, haben in Gegenwart der heiligen Synode, des Ministerrathes, der gesetzgebenden Körperschaften der konstituirten Behörden und der Ersten des Landes die Investitur ertheilt! Darauf überreichte der König dem Neugewählten den Bischofstab mit den traditionellen Worten: „Ich anvertraue Ihnen diesen erzbischoflichen Stab, damit Sie die Ihnen unterstehende Herde der ungro-walachischen Eparchie bewachen.“ Hierauf verlas der König eine lange und überaus warm empfundene Rede. In seiner Antwort dankte der Kirchenfürst dem Monarchen und bringt seine Ergebenheit für die Kirche zum Ausdruck, wobei er besonders betont, daß der König der oberste Hüter aller Staatseinrichtungen sei, damit dieselben dem Pfad des Rechtes niemals verlassen. Nun stieg der König vom Thron und trat in den Saal, wo er sich einige Zeit mit dem Metropolit und den Mitgliedern der Synode unterhielt. Sodann wandte sich der Monarch an Lascar Catargi, dem er einen warmen Händedruck verabreichte und die Ehre einer Ansprache erwies. Auch die übrigen Herrschaften wurden durch Anreden ausgezeichnet. Nach der Ansprache des Metropolit hatte die Königin ihre Loge verlassen und betrat mit den lieblichen Kindern des Kronprinzenpaares den Saal. Dieselbe unterhielt sich mit dem Metropolit, Herrn Lascar Catargi und mehreren Andern der Anwesenden. Nach Entfernung des Königs paares begab sich der Metropolit unter dem bekannten Zeremoniell in sein Palais zurück. Hier wurde der Kirchenfürst unter Glockengeläute von den Mitgliedern des hohen Klerus empfangen. Der Vikar der Metropole, Bischof Nison Ploesteanu bot dem Metropolit das Kreuz und das Evangelium an, worauf der letztere in Begleitung aller Bischöfe und Erzpriester unter Kirchengesängen dem Altare zuschritt. Nach Abhaltung des Gottesdienstes hielt Bischof Nison Ploesteanu eine warme Ansprache, in welcher er den Metropolit willkommen hieß. Der Primas dankte und versicherte, er habe den erzbischoflichen Stab mit Liebe empfangen. Er schloß, indem er die Anwesenden aufforderte, einander nach dem Vorbilde Christi zu lieben. Nun zog sich der Metropolit, gefolgt vom Klerus, den Ministern und den Vorstehenden des Parlamentes in das Palais zurück, wo die üblichen Glückwünsche abgestattet wurden. Um 1 Uhr nachmittags war die Zeremonie zu Ende. Der Kammerpräsident hat vom neugewählten Metropolit Josif Gheorghian folgendes Telegramm erhalten: Ich danke Ihnen für die wohlwollenden Wünsche, die Sie mir im Namen der verehrlichen Abgeordnetenkammer ausgesprochen haben. Ich werde mich bemühen, unserer heiligen Kirche meine schwachen Dienste nutzbar zu machen und will stets ein treuer Sohn des Landes bleiben.

Witterungsbericht vom 21. Dezember. Mittheilungen des Herrn Meun, Optiker, Vittoria-Strasse Nr. 88 Nachts 12 Uhr 1 + Früh 7 Uhr + 3, Mittags 12 Uhr + 6. Centigrad. Barometerstand 766¹/₂, Himmel schön

Vom Hofe.

Der König hat Sonnabend mit dem Minister des Aeußern, C. J. Stoicescu und dem Unterrichtsminister S. Marzescu gearbeitet. — Die Königin hat das geistrige symphonische Konzert des Herrn N. Peters in Athenäum mit ihrem Besuche beehrt. — Der König hat Sonnabend 2 Uhr nachmittags, den japanischen Brigadegeneral M. Teravutji und den Hauptmann K. Tschibana, die seit einigen Tagen hier weilten, in Audienz empfangen. Diese Offiziere haben sich noch an demselben Tage über Constanza nach Konstantinopel begeben. General Teravutji, der den letzten chinesisch-japanischen Feldzug mitgemacht hat, trug dabei eine so schwere Verwundung am rechten Arme davon, daß er erst kürzlich genesen ist.

Königliche Spende.

Ihre Majestäten der König und die Königin haben aus Anlaß des Weihnachtsfestes aus ihrer Privatkasse die Summe von 30.000 Franks für die Armen von Bukarest, Jassy, Craiova und andere Städte gespendet.

Vom serbischen Königshause.

Ungarische Blätter melden, daß es Herrn Alexander Catargiu gelungen sei, in der serbischen Königfamilie das vollste Einvernehmen herzustellen. König Alexander hat sich in Begleitung seines Vaters, des Königs Milan, und des Herrn Alexander Catargiu von Wien nach Budapest begeben, woher der König Alexander nach Belgrad, König Milan und Alexander Catargiu aber in Begleitung des Grafen Karofji zur Jagd auf ein Gut des Grafen Eugen Zichj abreisten.

Personalnachrichten.

Es heißt, daß zum Generalsekretär des Domänenministeriums Herr Marin Petrescu ernannt werden soll. — Der Kommandant der berittenen Gendarmen, Major Mustafa, erhielt von Sr. M. dem Kaiser Franz Joseph das Kommandeurkreuz des Franz-Josephsordens und von Sr. M. dem König von Serbien das Kommandeurkreuz des Takoma-Ordens. — Zum Nachfolger des Herrn Morkun im Generalsekretariat des Ministeriums des Innern scheint der Deputirte Ghizescu ausersehen zu sein. — Der ehemalige Minister P. Carp hat sich nach Baslui begeben. — Herr D. N. Boimow ist zum definitiven Professor der allgemeinen Morphologie und der Zoologie an der hiesigen Universität ernannt worden. — Der Verwaltungsdirektor Herr S. Giani ist beauftragt worden, provisorisch die Geschäfte des Generalsekretariates im Ministerium des Innern an Stelle des demissionirten Herrn Gh. Morkun zu leiten. — Der bekannte praktische Arzt von Braila, Dr. Ballade, ein Bruder des ehemaligen Domänenministers, hat sich in den konservativen Klub eingeschrieben. — Der rumänische Gesandte am Berliner Hofe, M. Belbiman, hat sich vorgestern auf seinen Posten zurückbegeben. Derselbe war bekanntlich aus Anlaß der schweren Erkrankung seines Vaters nach Bukarest gekommen. — Der Galager Senator Mihail Novachi ist dortselbst schwer erkrankt. — Der Professor der Theologie an der hiesigen Fakultät, J. Cornoiu, ist zum Kanzleirektor der hiesigen Metropole an Stelle S. Negris ernannt worden. — Der Bischof der unteren Donau, Partenie, ist erkrankt und hütet seit Sonnabend das Bett. — Der Unterrichtsminister Marzescu hat Sonnabend früh dem Metropolit-Primas Gheorghian einen längeren Besuch abgestattet.

Ministerrath.

Vorgestern Vormittag fand im Ministerium des Innern ein Ministerrath unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Aurelian statt.

Diplomatischer Empfang.

Vorgestern fand im Ministerium des Aeußern diplomatischer Empfang statt.

Der neue katholische Erzbischof.

Mgr. Hornstein, trifft heute abends 9¹/₂ Uhr in Bukarest ein. Er wird am kommenden Freitag, dem ersten Weihnachtstage, den ersten Gottesdienst in der Kathedrale zum heiligen Joseph abhalten.

Parlamentarisches.

Die Interpellationen der Deputirten Fleva, Scorzescu und Politimos in der Metropolit-Angelegenheit sind auf die morgige Tagesordnung gesetzt worden. — Morgen beginnt in der Kammer auch die Erörterung der Antwort auf die Thronrede.

Rumänische Orden.

Man meldet aus Temesvar, daß an das dortige Korpskommando die von König Karl von Rumänien aus Anlaß der Feierlichkeiten am Eisernen Thore an österreichisch-ungarische Militärpersonen verliehenen Ordensauszeichnungen eingelangt sind: Korpskommandant FML. Freiherr v. Waldstätten erhielt das Kreuz des Stern von Rumänien. Das Großoffizierskreuz desselben Ordens erhielten die Generalmajor v. Hoffmann, von Reichwaldt, von Reichhold und Cont' Corti; das Kommandeurkreuz die Oberste v. Trappe-Düringer, Negenspurst, Schirn und Zirl; das Offizierskreuz Major v. Henribuey und die Hauptleute Zuccolin, Malion, Masje, Müller, Buffu, Manojlovic, Schumann, Kämmer, Jäger, Jovesko, Hermann, Parlos, Bajos. Da, Kommandeurkreuz des Kronen-Ordens erhielten die Oberste lieutenants Tomljanovic, Klein, Major Sendler. Das Offizierskreuz desselben Ordens erhielten die Oberlieutenants des Generalstabes Waldstätten-Zipperer, Kazer und Bertolas; ferner die Oberlieutenants Salegg, Riesler, Friedenwanger, Hübner, Cazitanu, Christof, Rozacska, Kriz, Landtkammer, Voew, Belter, Toljan, Kapellmeister Korb erhielt die königlich rumänische goldene Verdienstmedaille. Außerdem erhielten zahlreiche Lieutenants und Kadeten Ordensauszeichnungen.

Von der Kulturliga.

Am vergangenen Freitag fand die Generalversammlung

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 21. December 1896.

Tageskalender.

Dienstag 22. December 1896.

Protestanten: — Beata Römisch-katholisch
Flavian, — Griech.-orient: Menag

der hiesigen Sektion der Kulturliga statt. Der Vorsitzende, B. Rosetti, erstattete einen kurzen Bericht über den Stand der Sektion. Perie-Azeanur Buzeu, machte darauf die Mittheilung daß die Unterhandlungen mit den Mitgliedern der Dissidenz eine Verständigung bestimmt erwarten lassen. — In das neue Komitee wurden gewählt: A. Lupaschcu, S. Perieanu-Buzeu, S. Delavrancea, G. Voamba, Barbu Baltineanu, B. Rosetti und G. S. Bibescu.

Flevo-Bankett.

Das zu Ehren des Herrn Nicolaus Flevo veranstaltete Bankett fand Freitag, an seinem Namenstage, Abends 9 Uhr im Dacia-Saale statt. Es nahmen 150 Personen theil. Herr Flevo war der Gegenstand warmer Rundgebungen. Reden wurden gehalten von dem Gefeierten, von den Herren C. Politimos, N. Ceaur-Aslan, Oberst Dbedeanu, G. Scorcescu, N. Rogalniceanu, G. Tocilescu, G. Dobrescu, D. Jancovici, D. Flamanda, Stoescu und G. Alexandrescu. Flevo sprach u. a. von der Revision der Verfassung in einem mehr demokratischen Sinne. — Politimos trank auf die Gesundheit des Herrn Flevo, den er den „Chef der liberalen Partei“ nannte. — Oberst Dbedeanu, N. Ceaur-Aslan und V. Rogalniceanu sprachen den Wunsch aus, daß das allgemeine Stimmrecht als Wahlmodus in die Verfassung eingeführt werden möchte. — Man blieb bis 2 Uhr Nachts zusammen.

Weihnachtsgaben.

Heute beginnt auf der hauptstädtischen Primarie die Vertheilung der Unterstützungen an die Armen von Bukarest. Es sind über 400 Gesuche eingelaufen.

Religiös-wissenschaftliche Vorträge.

Wie wir hören, hält Herr Pfarrer Meyer einen Vortrag über „die Schöpfung der Welt“ heute Montag, abends 8 1/2 Uhr, wie gewöhnlich in der Aula der Realschule, Strada Luteraana 10. Der Eintritt steht jedermann unentgeltlich frei.

Kirchenweiheung.

Der Bischof Silvestru von Huschi begiebt sich dieser Tage nach Verlad, um die dortige St. Demeterkirche einzuweihe. Dies Gotteshaus, eines der ältesten in Rumänien, ist erst kürzlich einer gründlichen Renovirung unterzogen worden.

Verwaltungs-Reform.

Der Minister des Innern, V. Vaszar, hat die Absicht, eine Gesetzvorlage für die Reform der Verwaltung noch im Laufe dieser Session einzubringen.

Militärisches.

Unter den höheren Offizieren haben folgende Veränderungen stattgefunden: General Boranescu, Generalsekretär des Kriegsministeriums, ist zum Kommandanten der Infanterie-Brigade von Verlad ernannt worden; Oberst Crainiceanu, Subchef des großen Generalstabes und Untersekretär im Kriegsministerium, hat das Kommando des 2. Festungs-Regiments in Fohschi übernommen; General Budisteanu, der gewesene Kriegsminister, ist an die Spitze des 1. Armeekorps gestellt worden; Oberst Tatarescu, Chef des Generalstabes des ersten Armeekorps, tritt in die Stelle des Generalsekretärs im Kriegsministerium und wird in seiner bisherigen Stellung durch den Oberst Culcer ersetzt; Oberst Fotu ist zum Subchef des großen Generalstabes und zum Untersekretär im Kriegsministerium und General Argetoianu zum General-Inspektor des Genielkorps ernannt worden; General Crugescu, Kommandant der 3. Division in Tirgoviste, übernimmt das Kommando der 4. Division. — Die Generale Budisteanu und Barozzi wollen zum 1. April 1897 ihre Pensionsrechte geltend machen. General Budisteanu, der gewesene Kriegsminister, nimmt einen Urlaub, so daß er das Kommando seines Armeekorps nicht mehr antreten dürfte. — Der Kriegsminister hat die Absicht, den Plan für den Bau einer Gendarmeriekaserne in Cotroceni aufzugeben, weil die Entfernung von der Stadt zu groß ist. Ferner soll er entschlossen sein, den Sold der berittenen Gendarmen in Rücksicht auf deren außerordentliche Dienstpflichten mit dem 1. April 1897 zu erhöhen. Dieser Sold ist vom General Budisteanu auf den Betrag der Wohnungen der übrigen Truppen herabgesetzt worden. — Der Kriegsminister wird nächstens eine Kommission beauftragen Anlage eines Schießplatzes auf dem Felde von Cotroceni ernennen, wobei man das große Schießfeld bei Bruck a/L. in Oesterreich als Vorbild in Aussicht genommen hat.

Galazer Deputirtenwahl.

Es heißt, daß die Verwaltung von Galaz für die am 26. Januar stattfindende Ersatzwahl im 2. Deputirtenkollegium den ehemaligen Präsidenten dieses Distrikts, Emanuel Tuloglu, als Kandidat aufstellen will. Von den Galazer Liberalen wird diese Kandidatur lebhaft bekämpft.

Gemeinderathswahlen in Galaz.

Gestern haben in Galaz die Gemeinderathswahlen für das 2. Kollegium stattgefunden. Von 952 eingeschriebenen Wählern haben 570 an der Wahl theilgenommen. Aus der Urne gingen die Herren P. D. Petrovici, G. H. Macri, Sava Petroni, Alfons dall' Orso, Z. Calotseanu, Hagi Petruche Nicolau und Furmuzache Birca hervor. 17 Stimmzettel wurden annullirt. — Die Wahlen für das 1. Wahlkollegium sind kontestirt worden.

Rothbilder.

Der Sächsisch-Regener Photograph G. Heiter hat ein Bildnis Stefan Ludwig Roths hergestellt, das, wie uns von dort geschrieben wird, allgemeine Anerkennung fand. Damit nun das Bild Roths womöglich in allen sächsischen Häusern Eingang finde, hat Herr Heiter, mehreren an ihn ergangenen Aufforderungen Folge leistend, von diesem lebensgroßen Bilde Aufnahmen in kleinerem Format (Kabinet- und Visitenkartenformat) gemacht und beabsichtigt, dieselben in den Buchhandel zu bringen. Das lebensgroße Bild, ein schöner Zimmerschmuck, der jedem sächsischen Hause zu stolzer Zierde gereichen würde, wird nur auf direkte Bestellung (an Georg Heiter, Sächsisch-Regener geliefert und kann bei sofortiger Bestellung noch vor Weihnachten in den Händen des Bestellers sein.

Die Donau im Winter.

Die „Voinga Tulcei“ veröffentlicht eine interessante Statistik über den Eisstand der Donau in den letzten 60 Jahren bezüglich des Eisganges und des Zufrierens dieses

Stromes. Daraus erhellt, daß die schwersten Winter, welche sich der Schiffart entgegen stellten, die Jahre 1840—41 und 1861—62 waren. Damals dauerte das Einfrieren nicht weniger als 100 Tage. Die leichtesten Winter, in welchen die Schifffahrt nicht unterbrochen wurde, waren 1842—43, 1845—46, 1851—54, 1859—60, 1866—67, 1872—73 und 1876—77. Seit 1877 war die Donau alljährlich gefroren.

Diebstahl im Louvre-Magazin.

Ein Frauenzimmer namens Maria Buzdugan wurde gestern von der Polizei aufgegriffen, da man in ihrem Besitze vier Stück Seidenstoffe fand, über deren Provenienz sie keinen richtigen Aufschluß geben konnte. Anfänglich erklärte sie, sie habe die fragliche Waare in Kronstadt erworben, um damit Handel zu treiben. Die eingeleiteten Recherchen aber ergaben, daß die Seidenstoffe von einem in hiesigen bekannten „Magazin du Louvre“ begangenen Diebstahle herstammten. Die Schwindlerin sitzt hinter Schloß und Riegel.

Jagdunfall.

Aus Wien wird berichtet: Während der vor a. J. im Gddinger Revier abgehaltenen Jagd, welcher Erzherzog Otto, Großfürst Nicolaus Nikolawitsch und der Obersthofmeister des Erzherzogs, Fürst Montenuovo, bewohnten, barst der obere Lauf des Jagdgewehres des Letzteren und die Schrotladung stob nach allen Richtungen, ohne glücklicherweise Jemanden zu treffen. Wäre die Berstung des Laufes weiter unten erfolgt, hätte leicht ein größeres Unglück angerichtet werden können.

Verbannung eines Fürsten.

Aus Petersburg wird berichtet: Fürst Tussijeff aus Tiflis wurde vom dortigen Gerichte wegen Einführung eines jungen Mädchens zur Verbannung ins Gouvernement Archangel auf die Dauer von zehn Jahren verurtheilt. In erster Instanz war Fürst Tussijeff freigesprochen worden, der Staatsanwalt hatte jedoch gegen das Urtheil Beschwerde eingelegt.

Der König von Serbien als Taufpate.

König Alexander von Serbien hat auf die Anzeige, daß dem Budapester Generalkonsul Serbiens, Herrn Barlovac, ein Sohn geboren wurde, geantwortet, daß er selbst die Stelle des Taufpaten übernehme. In Vertretung des Königs zu der am 16. d. stattgefundenen Taufe war dessen Hofmarschall, Herr Rasics, in Budapest eingetroffen, um dem feierlichen Akte beizuwohnen, bei welchem das Kind auf dem Namen Alexander getauft wurde; der Taufe wohnten das Budapester Konsularcorps und mehrere höhere Staatsbeamte bei.

Ein aussterbender Volksstamm.

Wie aus einem Bericht des schwedischen Lappenvogtes an die Behrensregierung in Ulea hervorgeht, gestaltet sich die Lage der nomadisirenden Lappen immer trüber, wozu der Grund in erster Linie in der Verminderung der Rennthierherden liegt, die den Reichthum und die Lebensbedingungen der nomadisirenden Lappen bilden. Denn das Rennthier gibt seinem Besitzer so gut wie Alles, was er an Nahrung und Kleidung gebraucht. Herbeigeführt wird die Verminderung der Rennthiere durch mancherlei Ursachen, wie beispielsweise durch ungünstige Winter, in denen es den Thieren in Folge des hart gefrorenen Schnees nicht möglich ist, ihre Nahrung, das Rennthiermoos, zu bekommen, das sie sonst instinktmäßig unter dem Schnee zu finden wissen und hervorscharren. Verwüstungen unter den Thieren durch Raubzeug spielen gleichfalls eine erhebliche Rolle. Von einschneidender Bedeutung für die wirtschaftlichen Verhältnisse der nomadisirenden Lappen sind jedoch die Beschänkungen, denen sie in den verschiedenen Ländern, durch die die Lappen ziehen, unterliegen. Kommt eine Rennthierherde in kolonisirte Gebiete, im schwedischen wie im russischen Lappland, wo die Herden Schaden anrichten dann wird den Besitzern eine hohe Strafe auferlegt. Dazu sind die Lappländer in der Regel nicht in der Lage, und es wird dafür ein Theil der Herden mit Beschlag belegt. Nun ist das Unglück, das es nicht vom Besitzer abhängt, wohin er seine Tausende von Stück zählende Herde treiben will, vielmehr ist er — und dies dürfte weniger allgemein bekannt sein — hinsichtlich der Veränderung seines Aufenthaltsortes völlig von den Rennthiern abhängig diese gehen instinktmäßig den Rennthiermoos nach und bestimmen dadurch den einzuschlagenden Weg. So wandern diese unstäten Nomaden jahrein jahraus bis nach Norwegen an die Küsten von Finnmarken, und gegen September, wenn dort die Schneefälle eintreten, geht die Wanderung wieder in südlichere Gegenden nach Schweden und Rußland, von wo sie bei Anbruch des Sommers wieder nördlicher ziehen. Sowohl in Norwegen wie in Schweden gibt es besondere Lappenmissionen, deren Zweck die Civilisirung der Lappländer ist, die im Uebrigen jetzt wohl ohne Ausnahme das Christenthum angenommen haben. Außerdem sind die Regierungen bestrebt, die Nomaden sesshaft zu machen. Von den ungefähr 25.000 Lappen, die es noch geben dürfte, hat ungefähr die Hälfte feste Wohnsitze! Diese sind die Küsten- und Seelappen die sich vorwiegend von Fischerei ernähren, im Großen und Ganzen aber ein kümmerliches Dasein fristen und eine ebenso große Abneigung gegen Wasser und Seife wie Vorliebe für Tabak und Branntwein an den Tag legen. Ein weit ursprünglicherer und kräftigerer Menschenschlag sind die nomadisirenden Lappländer, die Berglappen, die mit großer Zähigkeit an ihrem Wanderleben und überhaupt an ihren alten Sitten und Gebräuchen festhalten. Auch jetzt noch zeigen diese Nomaden nicht die mindeste Neigung, sich ansässig zu machen. Geht daher die Verringerung der Rennthierherden in demselben Maße wie in den letzten Jahren fort, so ist die Existenz der nomadisirenden Lappländer ernstlich bedroht.

Das Spielzeug unserer Kleinen.

Ueber diesen wichtigen Gegenstand hat kürzlich Schuldirektor Schreiber in Leipzig einen Vortrag gehalten, der im Hinblick auf die bevorstehende Weihnachtszeit auf besondere Beachtung Anspruch erheben darf. Redner ging davon aus, daß die Spezialeachen ein Spiegelbild unserer Zeit bildeten, es sei nicht zu verwundern, wenn demnächst der alte liebe Kreisel, dessen Holz bereits dem Blech gewichen ist, mit Dampf oder Elektrizität in Bewegung gesetzt würde. Er sagt weiter:

Spielsachen müssen zur Selbstthätigkeit anregen, müssen die Phantasie wecken, müssen wahr sein, alles Unschöne und Häßliche muß ausgeschlossen bleiben. Hampelmänner mit Kladderadatsch-Gesicht, Hanswürste mit kopflanger Nase, ferner köstliches Marzipan in der Form eines sauren Härrings, feinste Chokolade in der Gestalt eines alten, verschimmelten Schuhs, leiten zur Unwahrheit und Unnatürlichkeit. Nicht gut zu heißen sind auch die mit allem Flitterkram überladenen Puppengefallen, hier bleibt dem Kinde nichts mehr zu schaffen übrig, es fehlt alle Gelegenheit zur Selbstbetheiligung. Und so tragen viele Spielsachen den Charakter der Ueberladung, und das Kind langweilt sich inmitten der Fülle seiner Spielsachen. Vielen Kindern kostet die Anfertigung der Schularbeiten viel Mühe und viel Zeit, eine Arbeit, die in 30 Minuten beendet sein könnte, nimmt 1 — 2 Stunden in Anspruch! Woher kommt das? Das Kind hat nicht gelernt, selbst thätig zu sein, es verlange Hilfe von Außen. Manche Menschen bleiben in dieser Hinsicht zeitlebens Kinder und erwarten fremden Beistand (Staatshilfe — großes Los — Erbschaft etc.). Redner klassifizirt die Spielgeräthe und unterscheidet I. Spielsachen (a. Sand, Steine, Holzklötzchen, Muscheln, Baulisten, Kork, Kiefernborste, b. weichen Thon, Papier, Pinsel und Walztafen, Nußschalen, c. Wasser, Seifenwasser u. s. w.), II. Spielsachen (a. Phantasiestücke: Ball, Reifen, Windrädchen, Drachen, Kreisel, Stedensperd, b. Nachahmungen; Puppen, Thiere, Waffen, Küchen- und Hausgeräthe, Trommeln, Pfeifen, Trompeten, vielleicht auch Puppentheater, optische und elektrische Kunstkörper, c. Bilderbücher mit Einzeldarstellungen, belebt durch das erläuternde Wort der Mutter), III. Spiele (a. Geschicklichkeitsspiele, b. Zufallspiele, c. Berechnungsspiele. Die Spielsachen werden am geringsten geachtet und doch besitzen sie in Folge ihrer Bildungsfähigkeit den höchsten Werth — Puppen mit Schlafaugen, sprechende, singende und gehende Puppen gehören eben wenig in eine Kinderstube wie Zufalls- oder Glücksspiele, während zum Beispiel das Schachspiel ein jedes Kind erlernen sollte. Zum Schluß gab Redner noch einige recht beherzigenswerthe Winke über den rechten Gebrauch der Spielsachen (Aufbewahrung in Schrank oder Kiste — Mitbetheiligung der Erwachsenen — Reparaturbedürftigkeit etc.) und empfahl wenig, aber gutes Spielzeug: „Der Jugend das Beste“.

Konzert.

Symphoniekonzert.

Nicht lange ist es her, als wir gelegentlich einer Besprechung der Peters-Konzerte bei Bragadir den Wunsch geäußert haben, der treffliche Dirigent möge der Frage näher treten, ob es nicht angezeigt wäre, im Laufe des Winters eine Reihe von Konzerten großen Stils in der Stadt selbst zu veranstalten. Heute haben wir die Freude, über das erste solcher Konzerte berichten zu können. — In unserem hinsichtlich der Musik so armselig bedachten Bukarest ist es eine wahre Wohlthat für jeden halbwegs kunstliebenden Menschen, wenn ihn ab und zu etwas geboten wird, was sein Herz zu erfreuen, sein Gemüth zu erheben im Stande ist. Herrn Peters gebührt also ungetheilte Anerkennung für seinen Entschluß, der offenbar als das werthvolle Ergebnis eines kunstbegehrten Strebens zu betrachten ist. — Der schöne Besuch des gestrigen Einleitungs-Konzertes, das in unserm prächtigen Athenäumssaale stattgefunden hat, ist sicher ein Beweis dafür, daß man diesen Veranstaltungen das lebhafteste Interesse entgegenbringt, und von der erfreulichsten Vorbedeutung ist die hohe Auszeichnung, die Herrn Peters und seinem wackeren Orchester durch den Besuch Ihrer Majestät unserer kunsttunigen Monarchin zu theil geworden ist. — Die Leistungen des Orchesters, das für die Athenäumskonzerte noch eine besondere Verstärkung erfährt, haben wir dem Desjtern bereits gewürdigt. Wir haben insbesondere die delicate Präzision der Darbietungen und einen Zug wahrhaft künstlerischer Hingebung hervorgehoben. Diese lobenswerthen Merkmale konnten wir auch gestern konstatiren. — Die Sicherheit und Klarheit der schwierigsten Stellen selbst setzen den Musikkundigen in Erstaunen; die Genauigkeit in der Wiedergabe der Tonfäße ist so groß, daß man mitunter versucht wäre, auch einer geringen Abweichung einiges Zugeständniß zu machen. — Das Konzert setzte mit der anmuthigen Mignon-Ouverture des jüngst verstorbenen Pariser Konservatorium-Direktors Ambroise Thomas ein und brachte dann als zweite Nummer Beethoven's erste Symphonie in C-dur, von der uns insbesondere der letzte Satz in seiner markigen Durchführung außerordentlich gefiel. Bei dem reizvollen Anbante hätten wir nach der ausdrücklichen Vorweisung des unsterblichen Meisters ein wenig mehr Bewegung gewünscht; die Wirkung wäre dann erst bedeutend gewesen. — Eine herzige Ueberraschung bereitete uns die dritte Nummer, eine hier wohl noch nicht gehörte Introdution aus Goldmark's jüngst neu auf die Bühne gebrachten Oper „Heimchen am Herd“. Der zu Anfang in dem bekannten Volkslied: „Weißt Du wie viel Sterne stehen?“ wurzelnde und mit einer echt slavischen, prickelnden Nationalweise schließende Abschnitt wurde recht treffend wiedergegeben und machte einen vorzüglichen Eindruck. — Auch Gounod's Hymne an die hl. Cecilia übte durch ihre weihvolle Melodie eine tiefe Wirkung. — Die Harfeneinlage der Frau Baseli, die sich übrigens auch gestern wieder als vorzügliche Virtuosa auf ihrem Instrumente zeigte, hätten wir doch lieber weggewünscht, einfach aus dem Grunde, weil Salomon'stke nicht in ein Symphoniekonzert gehören, und wären sie auch noch so schön und noch so schwer. — Den Schluß des Konzertes bildete die „Auforderung zum Tanz“ von Weber, bekanntlich ein Glanzstück des Peters'schen Orchesters. — Daß die Darbietungen mit dem wärmsten Beifall aufgenommen wurden, brauchen wir gar nicht erst zu versichern. Die Zuhörer nöthigten Herrn Peters wiederholt war die Rampe. — Es wäre also ein glänzender Anfang, und der Erfolg des Unternehmens steht außer Zweifel. Vielleicht, daß Herr Peters später noch eine weitere Verstärkung des Orchesters für das Athenäum in Erwägung zieht.

Flirt.

Skizze von C. Dantwart.

Donnerstagskränzchen bei der Frau Affessor Thilo. Der Zustrom von Damen ist heute groß; dabei sieht man nichts als frische blühende Gesichter. In diesem jugendlichen Kreise ist es verboten, üble Nachrede zu führen, oder die lieben Nächsten durchzuhecheln. Jeder Versuch, eine Klatscherei zu beginnen, wird mit zwei Mark Strafe für die Armentasse „gepönt.“ Ebenso das Verfälschen von sogenannten Tändelhandarbeiten. Hier wird nur an sehr nützlichen Gegenständen genäht, an Kleidungsstücken für arme Kinder. Ein interessantes Buch, ein gutes Musikstück mitzubringen, ist gestattet.

Da die männlichen Anverwandten der jugendlichen Wohlthäterinnen erst gegen acht Uhr erwartet werden, ist dem Gespräch keinerlei Grenze gesetzt als die oben erwähnte. Lustig und ernst fliegen die Worte hin und her. Alle möglichen Themen werden angeschlagen und verhalten gleich heitern und schwermüthigen Afforden.

Da wirft Fräulein Gabriele Kieffer plötzlich die Frage auf: „Flirt! Flirtation! Was ist das eigentlich? Man hört's so oft und spricht's gedankenlos nach.“

Die blutjunge Doktorin Menz lacht. „Eine Illustration zu dem Begriff könnt' ich Dir vielleicht geben, etwa in der nächsten großen Gesellschaft. Erklären kann ich's aber nicht.“

Fräulein Elli von Hake läßt das blaue Wolljäckchen, daß sie mit Knopflochern versehen, sinken. „Flirt heißt wörtlich überjagt eine schnelle, heftige Bewegung; in übertragenen Bedeutung ein scherzhafter Streich, eine Stichelei — auch Liebelei, Kokettage, wie Käthe Uth sagen würde. Vor allem also wohl etwas leicht hingewischtes, Flüchtiges, der Vergänglichkeit Unterworfenen.“ Die reizende Blondine gibt „heimlich“ Sprachstunden, um einen Bruder Lieutenant unterstützen zu können.

„Flüchtig und vergänglich ist ein Flirt allerdings, entgegnet bedeutung die Doktorin.

„Ich glaube, das Wort, das sich schon so anhört wie ein ins Leere gerufener Laut, bedeutet etwas sehr Häßliches!“ ruft Kara von Goltacker. Ueber ihr zartes Rindergesicht huscht es fortwährend wie Sonnenlichter. Sie sieht so oft aus, als erörthe sie an sehr lieblichen Gedanken. „Am besten sprechen wir gar nicht davon!“

„Aber man muß doch orientirt sein!“

Alle die fleißigen Hände ruhen ein paar Minuten lang. Die Damen sinnen nach.

„Der Flirt wird eine veredelte Art von Kourmacherei sein,“ bricht endlich Elli v. Hake mit diktatorischem Ton das Schweigen.

„Veredelt! Wo du hindenkst,“ meint die Doktorin Menz entrüstet. „Ein scharfes Kokettieren ist's, sowohl von Seiten der Dame wie von der des Herrn, ohne Zweck, ohne Ziel — Salonsport!“

„Ach was, Herren kokettieren doch überhaupt nicht.“

„Oho!“

„Und wie!“

„Aber dann doch höchstens geistig.“

„Habt Ihr gehört? Grete Wallmoden macht in Doumots! Geistige Koketterie!“

Die „Alterspräsidentin,“ Frau Annalise von Malchow, klopft auf den Tisch. „Ich glaube, ich kann's Euch sagen, was Flirt ist: der Schein der Liebe, ohne ihr

Wesen! Eine Art von — Sympathie, die sich knapp! auf der Grenze zwischen Freundschaft und Liebe hält. Und von der nichts bleibt als eine entwürdigende Erinnerung.“

„Das versteh' ich nicht,“ murmelt ängstlich Kara von Goltacker, ihre tiefen, zärtlichen Augen weit aufschlagend. „Wie kann die Liebe nur Schein sein? Ein gequälter Ausdruck macht ihre Stimme plötzlich unsicher.“

Frau von Malchow schneidet energisch ein Stück Stoff entzwei: „Ich glaube, am besten erläutere ich Euch die Sache durch ein Beispiel. Paßt auf. Herr Falter lernt Fräulein Rose kennen. Er ist eine glänzende Erscheinung, ist klug, gewandt, liebenswürdig, — besitzt die nöthige Mischung von Sentimentalität und Egoismus, um den Damen zu imponiren — daneben ist er ein gefährlicher Streber, dem nichts heilig ist als das, was er „seine Zukunft“ nennt. Sie ist reizend, lustig, flatterhaft, berauschend wie ihr Name, und liebt es, Schaaren von Schmetterlingen anzuziehen. Aber sie besitzt nichts als ihre Schönheit, die soll ihr helfen, eine gute Partie zu machen. Herr Falter ist keine solche, strebt selber nach ähnlichem, darüber ist Fräulein Rose nicht weiter im unklaren. Von ernsthaftem Engagement kann also von keiner Seite die Rede sein. Aber die beiden Menschen blenden sich, ziehen sich gegenseitig immer stärker an. Wozu einander ganz entsagen? Das Ende des Jahrhunderts hat ja den famosen „Flirt“ erfunden und gesellschaftlich sanktionirt. Herr Falter führt fortan keine andre Dame zu Tisch, als die liebliche Rose. Sie macht ihn zu ihrem dienenden Cavalier, der ihr den Fächer hält, den Mantel umhängt, mit dem sie Wellleibchen ist. Er schickt ihr Blumen, Bücher, Bonbons, sie steckt ihm Portefeuilles und Zigarrentaschen. Man lacht zusammen, gewöhnt sich einander, plaudert über alles mögliche und unmögliche, er läßt ihr die Hände für jede Bemerkung, die ein anderer shoking gefunden hätte — kurz, man ist entzückt von einander, erscheint sich gegenseitig im Traum. Aber die glänzende Zukunft, die gute Partie, sie dürfen keinesfalls außer acht gelassen werden! — Opfer bringen! Welche Lächerlichkeit wäre das in Herrn Falter's, in Fräulein Rosens Augen! Man amüsiert sich eben bis die Sache nach der Anschauung der Welt inhaltbar wird, und Vereinigung oder Trennung erheischt. Dann überrascht man sich eines Tages gegenseitig durch die Zusendung von Verlobungsanzeigen, Fräulein Rose ist die angebetete, mit Rosibarkeiten überschüttete Brant eines Millionärs geworden, Herr Falter hat ein Goldstückchen gelapert, das noch dazu den einflußreichsten Vater besitzt. Der Flirt ist zu Ende!“

Die zuhörenden Dgmen athmen schwer.

Endlich sagt Frau Affessor Thilo: „Zwischen der heirateten Parteien soll sich ja ähnliches häufig genug zutragen.“

Weitere Rede schneidet ihr ein bedeutamer Blick ab, den Frau v. Malchow über die jungen Mädchen hingeleiten läßt, ehe sie ihrer Erzählung mit gesenkter Stimme hinzufügt: „Manchmal hat die Sache aber eine recht häßliche Rehrseite, wenn nämlich der eine, edlere Teil für Wahrheit nimmt, was doch nur Schein ist!“

Sie sieht plötzlich ein paar tiefblaue, thränengefüllte Mädchenaugen auf sich gerichtet, mit ängstlichem Flehen darin. „Aber die Liebe kann doch, nicht täuschen!“ sagt Kara v. Goltacker zitternd, mit einem schwachen Versuch, ihr Erröthen zu bemänteln.

„Frage die Gesellschaft, weshalb sie den Flirt duldet, entgegnet großend die ältere Freundin.

Elli v. Hake, die sich aufs Flotthun gelegt hat und

lebensgern für emanzipiert gelten möchte, ruft lustig und unbedacht: „Weil es eine sehr amüsante und bequeme Einrichtung zu sein scheint, die zu nichts verpflichtet!“

Frau Annalise zieht flüster die Brauen zusammen. „Nun, manchmal bricht diese bequeme und unterhaltende Einrichtung des An de siecle aber auch ein reines, treues Herz, vernichtet ein tiefes, edles Fühlen —“ Sie schlingt in plötzlicher zärtlicher Anwandlung ihre Arme um die den Kopf tief gesenkt haltende Kara.

Eine Verlegenheitspause ist im Entstehen. Da verkündet die Schatzmeisterin des Kränzchens mit angenommener Strenge: „Ich beantrage zwei Mark Pön für Frau von Malchow, unsre verehrte junge Alterspräsidentin. Ihre Erzählung spielte bedenklich ins Reich des Klatsches hinüber. Denn ich glaube, wir alle kennen eine ganze Anzahl von Falter-Herren und Rosen Fräuleins, die geschickt und ohne Gewissensbisse dem Flirt huldigen.“ Sie bückt sich plötzlich. „Worauf tret' ich denn da? Ja, Kara, das sind ja die schönen Rosen, die Du vorhin im Gürtel trugst?“

Bunte Chronik.

Das Theater des Sultans.

Auch im Yildiz-Palast hat in diesem Herbst eine Theater-saison begonnen, über deren Verlauf ein Berichterstatter durch Zufall von einem mitwirkenden Schauspieler Aufschlüsse erhielt. Danach hat der Sultan bereits seit einem halben Jahre den französischen Schauspieler Lebeque, welcher früher als Mitglied der Gesellschaft Malvaire längere Zeit den Orient bereist hatte, zu sich im Palais genommen und ihm den Auftrag gegeben, eine eigene Schauspielertruppe für den Yildiz-Kiosk zu organisiren, worauf Lebeque ein Duzend französischer und italienischer Schauspieler und Schauspielerinnen, darunter auch den Gewährsmann engagirte. Mit diesen giebt er nun schon seit mehreren Monaten fast allabendlich Vorstellungen, denen der Sultan mit seinen Tischgenossen als Zuschauer beiwohnt, während im Hintergrund hinter einer Sitterwand die Damen des Harems ebenfalls dem Spiele lauschend dürfen. Die Schauspieler führen indessen nur ihre eigenen, das heißt des Sultans Stücke auf. Am Nachmittage, ehe sich der Sultan zu Tafel setzt, ruft er Herrn Lebeque zu sich und giebt ihm an, was er nach Beendigung der Tafel für ein Schauspiel zu sehen wünsche. Gewöhnlich stellt er ein Thema aus seinem unmittelbaren Gedankenkreis, indem einer seiner höheren Staats- oder Hofbeamten auftreten soll, um zu zeigen, wie derselbe seine Amtspflicht nicht zu erfüllen habe. So wurde neulich der „Kommandant der Palastwache“ gegeben, der seinen Dienst verließ und dadurch das Eindringen von Räubern in den Palast verschuldete. Er wurde dafür vom Sultan zum Tode verurtheilt, dann aber zu einer höchst unglücklichen Haft in einem käfigartigen Raume begnadigt, in welchem er zur Erheiterung der Anwesenden alle möglichen Schrecknissen ausgesetzt hatte, bis ihm endlich der Sultan die volle Begnadigung gewährte. An einem anderen Abend mußte der oberste Küchenchef dargestellt werden, wie er vom Sultan plötzlich Befehl erhält, sofort ein Gastmahl mit 50 Gedecken herzurichten, wobei der arme Chef durch seine Kopflosgigkeit Alles verdarb und die Diener derartig Verwirrung brachte, daß sich dieselben gegenseitig umrannten und die Speisen mit samt den Schüsseln und Tischen auf die Erde warfen. Hierfür wurde der Küchenchef vom dem Padiſchah zum Tode in den Wellen

6]

Der Verbannte.

Von Henry Savage.

Als Alexis Dournoff seinen Brief an den Großfürsten vollendet hatte, harnten schon vier Cirkassier an der Pforte des Schlosses, um die Botenschaft dem fernem Gebieter zu bringen, welcher ungeduldig derselben wartete.

— Ich kann dieses Verbrechen in all' seinen Einzelheiten nicht ausfinden, dachte der junge Offizier, während er die letzten Worte seines Berichtes niederschrieb. „Wenn Seine kaiserliche Hoheit wirklich das Bild fangen will, dann ist Graf Wisocki der rechte Mann dazu“ — schrieb er endlich, denn er hatte in dem Geiste des polnischen Edelmannes gelesen, wie schwer die Spielschuld an den General diesen belastete, und glaubte zu errathen, daß er sich deshalb von Milutin werde Befehle vorschreiben lassen.

Die Cirkassier waren bereits fünfzig Meilen weit auf dem Wege nach Wilna mit Dournoff's Ziffernbrieff dahingesprengt, ehe Warschau zu erwachen begann und in der Rück-erinnerung an das herrliche Fest in einem Bonnerausche schwelgte. Es war kein Traum gewesen, sondern eine Schau-stellung des höchsten Reichthumes, der größten Pracht. Man hatte seit Jahren Ähnliches nicht erlebt.

General Bassili Milutin trat pünktlich um zehn Uhr in seine Kanzlei, wo er mit Alexis Dournoff zusammentreffen sollte; der Major harnte seiner bereits.

— Ich habe ein paar neue Pferde versucht, Major, rief er ihm entgegen, aber dabei verrieth er ihm nicht, daß er bei seinem Frühritt bereits an dem Palast Wisocki vorüber gekommen und zu den Fenstern desselben emporgeliegt hatte.

Während des Frühstücks, welches der kommandirende General mit Herrn von Dournoff einnahm, erzählte er diesem die Familiengeschichte der anmuthigen Gräfin Cecile, berichtete er ihm auch von dem romantischen Ehebunde mit Wisocki.

— Das Paar paßt nicht zu einander, mein lieber Major! Der Mann ist freilich von hohem Rang und momentan Landmarschall in Wolhynien, da er aber keine entschiedene politische Färbung hat und fast immer im Auslande weilt, ist er in letzter Zeit sehr unbeliebt geworden, umso

mehr, als er die Gastfreundschaft vollständig vernachlässigt, welche er in seiner Stellung üben sollte. Ich habe mich bei mehreren Leuten, die ihn gut kennen, genau um ihn erkundigt und sie sagen mir, daß seine ganze Laufbahn höchst eigentümlich gewesen sei; eine kurze Zeit lang war er stolz darauf, die anmuthigste Erbin Polens als Gattin heimgeführt zu haben, und es schien jaß, als wolle er endlich gut thun und in der Primahat bleiben, aber die alte Wohnstätt trieb ihn doch bald wieder nach Paris, Baden-Baden und Monte-Carlo. Seine stolze, stattliche Gemahlin ist jetzt kaum zweiundzwanzig Jahre alt. Er hat mit ihrem Gelde heillos gewirthschaftet; die meisten ihrer Güter sind verschuldet: Nimowitsch, sein eigener Besitz, wird auch nicht mehr lange zu halten sein. Die vier Jahre, auf deren Dauer er zum Landmarschall gewählt wurde, sind bald um und diese Jagbein-ladungen sollen wahrscheinlich dazu dienen, ihm jetzt neue Freunde zu gewinnen, den sämmtliche Gutsbesitzer von Wolhynien sind nichts weniger als günstig gegen ihn gestimmt.

— Was macht man ihm zum Vorwurf? fragte Major Dournoff.

— Man meint, er sei lax in seinem polnischen Patriotismus, und die stolzen Verwandten seiner Frau nehmen es ihm übel, daß er ihre Güter verschuldet hat.

Je mehr er vernahm, desto mehr war Dournoff überzeugt, daß er den richtigen Mann gefunden; aber er beschloß, die Entscheidung dem Großfürsten zu überlassen.

— Ich muß mich verabschieden, General! sprach er endlich, nachdem er in Erfahrung gebracht, was er hatte wissen wollen.

— Und wollen Sie nicht im Vereine mit mir einen Eber oder einen Bären in den Wäldern von Nimowitsch jagen?

— O, lieber General, Ihre Carriere ist gemacht, ich muß mir meine Vorbeeren erst verdienen und kann Ihre Einladung nicht annehmen.

— Ein schöner Bursche! sagte sich der General wollgefällig, als Dournoff davonsprenkte. Er wird Carriere machen, meiner aber hart vielleicht in Nimowitsch das Glück!

Er seufzte und sagte sich, daß er dem Grafen Wisocki im Spiel jede Konzeßion machen wolle. Glück in den Karten, Unglück in der Liebe — sagte er. Eine Woche später aber war er nichts weniger als angenehm berührt, als er

vom Großfürsten die Weisung erhielt, sich zu ihm nach Wilna zu begeben und ihm Bericht zu erstatten.

— Nach Nimowitsch zur Jagd will und muß ich trotzdem kommen! sagte er sich.

3.

Einen Monat nach jenem epochemachenden Ball wandelte Gräfin Cecile Wisocka mit nachdenklicher Miene durch das dorische Südportal ihres wolhynischen Heim's. Der Reich zu ihren Füßen war bleifarben und eine scharfe Oktoberluft trieb die welken Blätter der Bäume zur Erde. Die Herbstsonne ging zur Reige und ein leiser Schauer durchlief die zarte Gestalt der Schlossfrau, als sie ihr Heim wieder betrat. Vierirte Diener neigten sich tief vor ihr; keiner von ihnen beachtete es, daß sie ein Billet in der zarten, weißen Hand zerlitterte und selbstsam bewegt zu sein schien. Ein Kofake war kurz vorher an der Nordseite des Parkes vorgeritten; er hatte einen Brief überbracht, dessen Wappen Cecile Wisocka fremd gewesen, und doch bebedete mit einemmale tödtliche Blässe ihr Antlitz. Das Schreiben enthielt in kurzen, der Etiquette entsprechenden Worten die Mittheilung von der bevorstehenden Ankunft des Generals Bassili Milutin.

— Die Ehrenschild ist noch nicht bezahlt, das ist schmähtlich! murmelte die schöne Frau, während ein seltsames Gefühl der Furcht sich ihres stolzen Geistes bemächtigte, als sie den General auf der Schwelle ihres Hauses empfing. Er ist der einzige Mann auf Erden, welcher meinen armen thörichten Stephan einer Schmach zeihen kann, sagte sie sich. Das aber soll und darf nicht der Fall sein!

Während der temporären Abwesenheit des Grafen war es seiner in den Grundstügen des Hochadels aufgezogenen Gemahlin wohl klar geworden, daß die Beiden nicht als Gleichberechtigte mit einander verkehren konnten, bevor der russische General sich nicht im Besitze der viertausend Kronen befände, welche der Andere ihm schuldete. Gleich so manchen anderen Ehefrauen nahm die sanfte Gräfin innigen Antheil an jedem Mißgeschick ihres Gemahls, wenn auch Fremde es waren, welche die Stunden der Freude mit ihm theilten. Die tadellose Haltung Bassili Milutin's entwarfnete aber sogar Gräfin Cecile; obschon er sich hundertmal auf der weiten Fahrt von Wilna herüber gesagt hatte, daß ihm endlich das Glück zutheilt werden sollte, sie in Nimowitsch wiederzusehen, war er doch ganz der vollendete, sich selbst beherrschende Cavalier, als er sich über die Hand seiner schönen Wirtin neigte und dieselbe ehrfurchtsvoll an seine Lippen zog. Der russische Patri-

des Bosphorus verurtheilt, wobei sich noch ein sehr erheiternder Auftritt ereignete. Die Schauspielerin Fiorelli, welche eine Palastdame darstellte und deren berückende Schönheit eigentlich die Kopflosigkeit des Küchenchefs verschuldet hatte, fiel bei dessen Beurtheilung in eine so täuschende Ohnmacht, daß der Sultan von seinem Zuschauerplatz auf die Bühne eilte und mit seiner Selterwasserpergolasche den Ohnmächtigen Gesicht und Nacken bearbeitete. Das half allerdings sehr schnell, und die Fiorelli stürzte unter dem brausenden Beifallstusch aller Haremsherrinnen von der Bühne herab. An anderen Abenden werden einzelne Minister, ja selbst der Großvezier in ähnlicher Weise dargestellt, wobei natürlich die armen Frontisten nicht allzu große Freude bei dem Zuschauen empfinden dürften, zumal das Beifallstusch aus dem vergitterten Hintergrunde weniger dem Schauspieler, als dem bezüglichen Gaste gilt. Neuerdings aber liebt es der Sultan, auch politische Thematika zu stellen, wobei oftmals gewisse europäische Staatsmänner die Hauptrollen zu spielen haben. So mußte Lord Salisbury schon einige Male über die Bretter gehen und in Folge seines diplomatischen Mißgeschicks manche Lachsalben durch das Gitter des weiblichen Zuschauerraumes hinnehmen. Die letzte Vorstellung aber hatte einen französischen Staatsmann zu schildern, welcher die Rolle eines Steuererzetzlers in der Türkei hatte einnehmen wollen, dabei aber statt des gewünschten Goldes von seinem russischen Freunde eine fürchterliche Tracht Prügel einheimste. Und alle diese Darstellungen müssen sowohl szenisch, als auch dichterisch, während der knappen anderthalb Stunden vorbereitet werden, während welcher Zeit der Sultan mit seinen Gefährten Tafel hält. Bis jetzt aber ist das Spiel noch immer leidlich gut gelungen und der Sultan hat Herrn Bebek wiederholt versichert, daß nur dieses Theaterpiel im Stande sei, ihm die jetzigen schweren Regierungsforgen ein wenig zu erleichtern.

Der Puls und die — Musik.

In der letzten Sitzung der Academie de Medecine in Paris legte Herr Lezeboullet der Academie ein Buch mit folgendem Titel vor: „Neue, leichte und merkwürdige Methode, den Puls der Menschen und dessen verschiedene Veränderungen von der Geburt bis zum Tode durch die Noten der Musik kennen zu lernen. Nach Beobachtungen des Herrn F. N. Marquet, Doktor der Medizin, ehemaligen Leibarztes des verstorbenen Herzogs Leopold (von Lothringen) und Vetter des Herrn in Nancy.“ Dieses Buch erschien im Jahre 1747 in Nancy und spricht sich über die damaligen zahllosen Arten der Beobachtung des Pulses aus. Sein Verfasser behauptet darin, daß man den Puls am sichersten und schnellsten durch die Musik feststellen kann, und empfiehlt, ein Menuett singen oder spielen zu lassen, dessen Takt dem Normalpuls, worunter er 60 Schläge in der Minute versteht, genau entspricht. Eine Reihe von Tafeln ergänzt den Text. Letztere, 24 an der Zahl, verzeichnen die verschiedenen Pulsarten, so den „vollen“, den „tiefen“, den „Ziegen“, und den „Wurmpuls“, u. s. w. Auch das Auslegen des Pulses ist auf einer Tafel besonders bezeichnet. Marquet studierte es im Jahre 1745 an einem 73 Jahre alten französischen Offizier, bei dem der Puls in Folge heftigen Erbrechens 48 Stunden angelegt hatte. Der Kranke wurde trotzdem wieder völlig gesund. Marquet ist auch als Botaniker bekannt und gab ein dreibändiges Werk in Folio über die Pflanzen Lothringens heraus.

Kirchensitten in Madagaskar.

Ein englischer Missionär, James Sibree, der sich 35 Jahre als Missionär auf Madagaskar aufgehalten, erzählt in seinem jüngst veröffentlichten Werke „Madagascar before the conquest“ einige Erlebnisse aus seiner seelsorgerischen Wirksamkeit auf der Insel. Als er eines Sonntags in einer mit

Eingeborenen dichtgefüllten Kapelle predigte, erschien plötzlich in der Thür ein kleiner, völlig nackter Knirps von drei bis vier Jahren, um seine Mutter zu suchen. Sie bemerkte ihn auch bald, wickelte seine „Samba“, die neben ihr lag, zu einem Ball zusammen und warf sie über die Köpfe der Gemeinde ihrem Sprößling zu, der sich dann mit der Würde einer erwachsenen Person in sein weißes Tuch einhüllte, und mit der ernstesten Miene von der Welt seinen Platz neben der Mutter einnahm. — Zur Zeit, als die Mode der Krinolinen auch die madagassischen Frauen und Jungfrauen angesteckt hatte, bemerkte der englische Missionär bei mehr als einer Gelegenheit, daß die eingeborenen Schönen ihre Keifrocke vor der Kirche ganz ungenirt auszogen und sie draußen an Nägeln aufhingen; damals hatten nämlich nur wenige Kapellen des Landes Sitzplätze, die Gemeinde saß auf dem Boden und in dieser Stellung wären die Krinolinen doch zu un bequem gewesen. Nach dem Gottesdienste aber schlüpfen diejenigen welche im Besitze eines Keifrockes waren, stolz wieder hinein, wie sehr er sie auch in ihren Bewegungen beengen mochte. An die hochhackigen europäischen Stiefel aber konnten sich Manche doch nicht gewöhnen, und sie zogen es deshalb vor, sich des Schuhzeuges zu entledigen und es unter dem Arm zu tragen. — Zu ihrer nicht gerade angenehmen Ueberraschung machten die Frauen der Missionäre häufig die Beobachtung daß ihre Diener und Waschfrauen einige ihrer weißen Tischdecken und Bettlaken Eingeborenen zum kirchlichen Sonntags schmuck, nämlich als Lambas, leihweise überließen. An hohen Festen, besonders aber am Weihnachtsfest, hielten die Eingeborenen es für ihre christliche Pflicht, fast ohne Ausnahme in feierlicher europäischer Kleidung zu erscheinen, die Männer in schwarzem Rock und hohem Hut, die Frauen, soweit es ihre Mittel erlaubten, in Sammt und Seide.

Eine Ehescheidung wider Willen.

Eine Ueberraschung ungewöhnlicher Art wurde einer Frau Sch. in Zürich zuteil, als sie im Mai 1896 durch ihre Schwester auf dem dortigen Zivilstandesamt den soeben erfolgten Tod ihres Mannes anmelden ließ und bei diesem Anlaß erfuhr, daß sie von demselben auf Grund eines im Dezember 1893 in Lausanne erlassenen Urtheils wegen schwerer Mißhandlungen, die sie durch ihn erlitten, geschieden worden sei. Weder ihr Mann, mit dem sie bis zu dessen Tode im Frieden zusammengelebt, noch sie selber, hatten von diesem Urtheile sonst jemals Kenntniß erhalten und doch hatte es damit seine volle Richtigkeit. Das war, so schreiben die „Basler Nachr.“, folgendermaßen zugegangen: Die von Zürich gebürtigen Eheleute Sch. hatten im Jahre 1892.93 in Lausanne ein Geschäft betrieben und waren dabei in Noth gerathen. Die um Hilfe angegangenen Brüder der Frau sagten ihr die gewünschte Unterstützung unter der Bedingung zu, daß sie sich von ihrem Manne, der sich mittlerweile von ihr getrennt hatte, scheiden lasse. Sie entsprach diesem Begehren und beauftragte einen Lausanner Anwalt mit der Durchführung des Prozesses, worauf sie sich von dort entfernte, wie ihr Mann das bereits gethan hatte. Sie hatte denselben von ihrem Vorhaben auch benachrichtigt, aber eine abmah nende Antwort erhalten. Einer ihn in Zürich treffenden Vorladung vor das Friedensrichteramts Lausanne gab Sch. keine Folge und kümmerte sich auch nicht mehr weiter um den Prozeß, der in Lausanne inzwischen seinen Fortgang nahm, ohne daß der Beklagte anders als durch öffentlichen Anschlag zum Erscheinen aufgefordert worden wäre. Im Dezember 1893 wurde die Scheidung ausgesprochen und durch den Anwalt der Klägerin dem Bruder derselben in W., der die Kosten zum Prozeß vorgeschossen, zur Kenntniß gebracht, die Nachnahme aber, welche das im Februar 1894 als definitiv

sich tief vor dem Russen Basili Milutin, als sie diesen nach dem Staatsgemächern geleiteten, welche immer nur für besonders hochangesehene Gäste reservirt wurden. Im östlichen Flügel des Schlosses hatten sich bereits zwanzig Edelleute versammelt, welche nur des Hornsignals warteten, das erst abgegeben werden sollte, sobald Milutin, der Repräsentant des Czaren, sich in ihrer Mitte eingefunden haben würde.

Die Sterne leuchteten am Himmelzelt, als der junge Boris, welcher eine Grenzspitze anführte, mit finster gefurchter Stirne vor sich hinstarrte:

— Jetzt ist er in Rimowitsch!

Major Alexis Dournoff seinerseits schleuderte ungeduldig ein Billet zur Seite, welches der General ihm geschrieben, während er in Wilna brütend über geheimen Plänen und Schriften saß.

— Gott sei Dank, daß ich jene Mission abgeschüttelt, flüsterten seine bleichen Lippen, daß ich jetzt nichts zu thun haben werde, was die Soldatenehre angreift.

In eifriger Berathung mit dem Großfürsten hatte Basili Milutin mit diesem allein den Plan geschmiedet, auf welche Art es gelingen sollte, die polnischen und lithauischen Edelleute zu fangen.

— Basili Michaelowitsch Milutin ist muthig und schlau, sagte sich der Großfürst; ich halte es für das Klügste, wenn er allein den Plan kennt, durch welchen es uns gelingen soll, der ganzen Horde habhaft zu werden. Ahnungslos müssen sie uns in die Falle laufen.

Der gleiche Idenang beschäfte General Milutin, während er an der Tafel seines Gastgebers saß und mit ihm gleichgiltige Dinge besprach. Er sagte sich, daß es ihm gelingen müsse, diesen polnischen Falken zu bändigen; aber sein Herz schlug unruhig, während er dem Blick der sanften Taube begegnete. Der Graf war rechtzeitig zurückgekommen, um an seiner Tafel zu präsidiren; glücklicherweise hatte die Anwesenheit der zahlreichen Jagdgäste jede flüchtige Verlegenheit zu verschweigen vermocht, welche die Gegenwart des feindlichen Russen sonst möglicherweise hervorgerufen haben würde. Mit scheinbarer Bonhomie bahnte sich die Bekanntschaft zwischen dem polnischen Edelmann und dem mächtigen russischen General an. Die Rebellen wußten ganz gut, daß die großen Städte Warschau, Wilna, Grodno, Minsk, Mogilew und Zitorin einen Befestigungswall bildeten, welchen selbst polnische Kühnheit nicht zu durchbrechen im Stande sein würde,

erklärte Urtheil enthielt, wurde von demselben nicht eingelöst, und die Frau Sch. selber scheint von dem Urtheile nichts erfahren und sich um dasselbe auch nicht weiter bekümmert zu haben. Im Herbst 1894 fanden sich die beiden ohne ihr Wissen geschiedenen Ehegatten in Zürich, wo der Mann eine öffentliche Anstellung erhalten hatte, wieder zusammen, und die Frau verlangte nun nach Kenntnißnahme des Scheidungs urtheils vom Bundesgericht die Aufhebung derselben, da sie zufolge der Scheidung eiker ihr sonst zugefallenen Witwenpension von 400 Frs. verlustig zu gehen befürchten mußte. Diejem Begehren konnte indessen das Bundesgericht nicht entsprechen, da bei Erlaß des Urtheils weder eine Verfassungs noch eine Gesetzesverletzung vorgekommen war.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 21. Dezember 1896.

Wochenbericht.

Wiederholt haben wir darauf hingewiesen, daß die Börse keineswegs jenen Einfluß auszuüben im Stande ist, den ihre Gegner ihr beimessen wollen. Die Börse kann ohne das kaufende Publikum nichts ausrichten, und das Publikum, das den Rückhalt und die Stütze der Börse bildet, hat zum weitaus größten Theil, die nöthige Erfahrung, das Gute vom Schlechten zu unterscheiden und nach eigenem Ermessen zu handeln. Den Beweis hierfür hat der Verlauf des Börsenverkehrs in der vorigen Woche erbracht. Das in den letzten Monaten aufgesammelte Kapital suchte ein lohnendes Placement, und die erste Gelegenheit, die sich geboten, ist auch benutz worden, der Börse Kaufaufträge zu erteilen.

Mit dem Augenblick, wo das Publikum aus der bis jetzt beobachteten Zurückhaltung getreten ist, zeigten auch die Börsen eine seit langer Zeit nicht mehr dagewesene Lebhaftigkeit. Diese Thatsache wird wohl auch die Gegner der Börse überzeugen, daß sie in ihrem Kampf entschieden zu weit gegangen seien.

Die Anregung zur günstigen Gestaltung des Verkehrs ging diesmal aus Wien aus. Die Meldung, daß das Wiener leitende Bankinstitut, die Credit-Anstalt um die Ertheilung der Conzession zur Gründung von zwei Industrie-Gesellschaften eingekommen sei, und zwar der Hirtenberger Kapselabrik und einer Petroleumfabrik in Galizien, mithin zur Entrichtung größerer Geschäfte schreitet, wurde als ein Beweis für den Beginn einer lebhafteren Unternehmungslust betrachtet. Diese Meldung und die Thatsache, daß der politische Horizont ganz ungetrübt ist, brachten eine Erhöhung der Kurse der wichtigen Bankaktien. Diese Preisbesserung ist inden Geschäftsergebnissen der betreffenden Banken vollaus begründet, so daß eine Enttäuschung nicht zu erwarten ist.

Die gute Stimmung der Wiener Börse beeinflusste auch Berlin und Paris. Außerdem führten die Meldungen über die finanzielle Aktion der Mächte zu Gunsten der Türkei zu einer günstigen Auffassung der politischen Lage und zu einer Befestigung der Kurse.

Allerdings fehlte es nicht an störenden Momenten. Der in Berlin in so hohem Grade zu Tage getretene Geldmangel, hat die Entwicklung und Aktionsfähigkeit der dortigen Spekulation behindert. In Berlin bewegt sich der Privatdiskont hart an der Grenze der fünfprozentigen Bantrate und der Preis für Ultimogeld hat sich auf die in der Hauptstadt des deutschen Reiches schon seit Langem nicht vorgekommene Höhe von 7 $\frac{1}{2}$ Prozent gehoben. Auch die Nachricht über die Anerkennung der Aufständischen in Cuba seitens der Vereinigten-

aber die russischen Ebenen im Osten, die österreichischen Karpathen, die Wälder und Höhlen Polens boten unzählige vollständig gesicherte Schlupfwinkel, in denen man selbst als Rebelle nichts zu befürchten brauchte. Jeder Bauer im Lande kannte die pfadlosen Wege und wäre bereit gewesen, die Vaterlandskrieger auf denselben sicher zu führen.

Während Basili Milutin's juwelenbesetzte Orden funkelten und leuchteten, als er sein Glas erhob, um den officiellen Toast auf den Czaren zu sprechen, schauten die hochgeborenen Polen den Augenblick herbei, in welchem es ihnen vergönnt sein würde, eine polnische Armee gegen Rußland aufzustellen. Trotz dieser geheimen Wünsche lächelten und heuchelten sie aber ganz unbesungen. Zu dieser Stunde freudigster gesellschaftlicher Zusammenkunft thaten sie ihr Möglichstes, um General Basili Milutin ganz und vollständig für sich einzunehmen. Während der General anscheinend vollkommen unbesungen dieses und jenes geistreiche Gespräch mit den anwesenden lebhaften Polen führte, warf der Graf seiner stolzen schweigsamen Frau einen traurigen Blick zu, welcher ihr verrathen sollte, daß es ihm nicht gelungen sei, die erforderliche Summe aufzutreiben. Die Hälfte freilich hatte er bekommen und die zweite Hälfte war ihm für einen der nächsten Tage in Aussicht gestellt, aber es durchzuckte ihn der Gedanke, mit dem, was er einstweilen in Händen hatte, das Glück nochmals zu versuchen.

In uneingestanderer Feigheit war er längere Zeit in seinem Ankleidezimmer geblieben, um mit seiner Gemahlin erst im Salon zusammenzutreffen. Der Klang der silbernen Speiseglocke, die noch ein altes Familienstück war, welches er nicht veräußert hatte, verkündete ihm endlich, daß die Mahlzeit servirt sei. Mit unmaßhämlicher Anmuth machte Cecile Wisocka die Honneurs des Hauses und ließ sich durch die Anwesenheit so vieler Männer ganz und gar nicht aus der Fassung bringen. Die Edelherren in Rußland müssen oftmals über soziale Unterschiede hinwegblicken.

(Fortsetzung folgt.)

zier war in Bezug auf die Liebe ein Philosoph, er wußte gar genau, daß Alles Demjenigen zuteil werden kann, welcher zu warten versteht. Der einzige klare Gedanke, welcher ihn soweit beschäftigte, als er nach Rimowitsch kam, bestand darin, Wisocki zu hindern, daß er im Spiele allzu toll verliere. Er hatte nicht einen Augenblick der Schuld gedacht, welche das Gewissen des Grafen so schwer belastete.

— Bezahlen Sie das Geld, wann immer Sie wollen, lieber Graf! — hatte er diesem gesagt und den Schuldschein in Stücke zerrissen, welchen Wisocki ihm ausgestellt. Wenn es Ihnen bequem ist, schicken Sie das Geld meinem Bankier de Roque nach Wilna; es ist eine einfache Geschäftsangelegenheit, deren Durchführung mich ganz und gar nicht interessiert!

Wisocki hatte seine Frau angelogen, als sie ihm auf dem Ballo den Vorwurf gemacht, daß er so lange im Spielzimmer geblieben sei; schließlich aber hatte er ihr doch eingestehen müssen, daß das Glück ihm nicht hold gewesen und er absolut nicht wisse, auf welche Art er es ermöglichen werde, seine Spielschuld zu bezahlen. Vierundzwanzig Stunden lang quälte er sich doch darüber, denn gewisse aristokratische Ehrbegriffe hatten den Niedergang all' seiner anderen Grundzüge überdauert; er, welcher das ganze Vermögen seiner Frau vergeudet hatte, welcher fremden Götinnen Juwelen zu Füßen gelegt, die er von ihren Mitteln gekauft, liebte und fürchtete sein schönes Weib doch über Alles. In der Einsamkeit von Rimowitsch leitete sie nach besten Kräften alle geschäftlichen Angelegenheiten, fand sie stilles Vergnügen darin, das zweijährige kleine Mädchen zu behüten und zu betreuen, welches das Antlitz des Vaters kaum vom Sehen kannte.

Sowohl der Graf als auch seine Gemahlin und General Basili Milutin selbst gedachten der unbezahlten Spielschuld, als der Russe in Rimowitsch vorfuhr. Der Graf hatte im Geheimen bereits allerlei vergebliche Versuche gemacht, sich von jüdischen Wucherern die notwendige Summe auszuborgen; er nahm als er sich zu diesem Zweck vom Schlosse entfernte, als Bürgschaft die kostbarsten Juwelen seiner Frau mit sich; das schöne Weib, welches angstvoll seiner Rückkehr harpte, war ja nur ein neues Opfer auf dem Altare unnützer Ehrgriffe. Zu welchen teuflischen Thaten schamlosester Schlechtigkeit hat die sogenannte Ehre im Laufe der Jahrhunderte die Männer nicht bereits hingerissen!

Zwei Diener, welche silberne Kandelaber trugen, neigten

Staaten als kriegsführende Macht, und die schnell vorübergegangene Baisse in Aktien-Märkten hemmten, allerdings nur für kurze Zeit, die Weiterentwicklung der Kurse.

Von einer Wiederaufnahme der Geschäftstätigkeit in alten Umfang ist wohl noch keine Rede, denn noch immer ist der Zugang des Kapitals von außen ein geringer. Aber die trübe pessimistische Stimmung hat nachgelassen, man wendet sich wieder von der politischen Misere ab und der wirtschaftlichen Lage zu, welche sich andauernd günstig gestaltet.

Eine große Schwierigkeit hat die Börse noch zu überwinden, den Jahresabschluss. Der theure Geldwerth, der sich herausgebildet, hat viele Geldnehmern erschweren, die erforderlichen Mittel für die Verlängerung ihrer Verpflichtungen zu finden.

Die Bukarester Börse, die sich von den politischen Vorgängen nicht besonders beeinflussen läßt, hat die ganze Woche hindurch eine gute Stimmung bewahrt. Die Regelung der Metropolitentfrage, die von aller Welt mit Freuden begrüßt worden, ist an der Börse spurlos vorübergegangen.

Auf dem Rentenmarkt sind unbedeutende Preisveränderungen in aufsteigender Richtung zu verzeichnen. 5pCt. Rente 99 1/2, 4pCt. Rente 88 1/2, 88 1/4 und 88 1/8. Die Anleihe der Pensionskasse ist mit 296 begehrt.

U t t i e n m a r k t. Nationalbank 1850-1855. Agrikolbank 227.5, Dacia 452, Nationala 490, Patria 120, Baugesellschaft 210.

D e v i s e n weil stark gesucht, etwas theurer als in der Vorwoche. Berlin 124.35 Paris 100.40 Wien 211 1/2, London 25.12 1/2.

G e t r e i d e m a r k t. Auf den ausländischen Märkten schwanken die Preisbildung und die noch vor kurzem bestandene gleichmäßige Tendenz hat aufgehört. Der Verkehr war in der Vorwoche ein sehr unbedeutender bei geringen Preisveränderungen.

Vizitations-Ausschreibungen.

Mon. of. No 201.

Kriegsministerium Bukarest. 2. Januar 1897. Lieferung von Medikamenten und Flaschen für die pharmazeutische Zentral-Niederlage. Garantie 10 pCt.

Verzehrssteuer.

Die Einnahmen der Gemeinde Bukarest aus der Verzehrungssteuer in der Zeit vom 1. April bis zum 30. November cr. betragen Lei 5.744.215 und ergaben im Vergleiche zum Vorjahre ein Mehr von Lei 731.378.

Lokomotivlieferung.

Wir erinnern daran, daß am 11 Januar 1897 bei der Generaldirektion der Eisenbahnen die Vizitation für die Lieferung von 16 Locomotiven stattfindet.

Saatenstand.

Das Wetter war in den letzten Tagen unbeständig und für den Saatenstand eher ungünstig. Der in mehreren Gegenden des Landes gefallene Schnee ist wieder geschmolzen, so daß die Saat ganz unbedeckt geblieben und dem etwa eintretenden Frost preisgegeben ist.

Die Staatseinnahmen.

Der Ausweis der Staatseinnahmen in der Zeit vom 1. April bis zum 31. Oktober l. J. ist soeben dem Druck übergeben worden, wir sind jedoch in der angenehmen Lage schon jetzt die hauptsächlichsten Momente derselben unsern Lesern bekannt zu geben.

Kongreß der Weinbauer.

Man schreibt uns aus Focschani, daß der Kongreß von 200 Weingarten-Besitzern besucht ist. Zu der gestrigen Sitzung ist die Bildung eines Syndikats beschlossen worden, das sich mit dem Verkauf unserer Weine im Auslande beschäftigen soll.

Konfular-Bericht.

Das Amtsblatt von gestern Sonntag, den 20. Dezember, veröffentlicht einen Geschäftsbericht unseres Generalkonsuls in Paris für das Jahr 1895. Mit äußerst wenigen Ausnahmen bringen die Berichte unserer Konsulate im Ausland so wenig Interessantes, daß sie uns ganz erspart bleiben könnten.

Post- und Telegraphen.

Wie uns soeben mitgeteilt wird, weist seit gestern der Generaldirektor des japanischen Post- und Telegraphenwesens in der Hauptstadt, behufs Abschluß eines Post- und Telegraphenvertrages mit unserer Regierung.

Protestirte Wechsel.

In dem Handelskammerbezirk Meschti sind in der Zeit vom 1-30 November letzten 128 Wechsel im Gesamtbetrage von Lei 65.007.20 m. m. Zahlung unter Protest gegangen, und zwar entfielen auf Pirecht 79 Wechsel (Lei 24.933.35) auf Campulung 9 (Lei 6.205.75) auf Slatina 12 (Lei 8.020.05) auf Turnu-Magurele 33 (15.690.50) auf Alexandria 23 (Lei 10.077.50) und von Roschiori-de-Bebe 3 Wechsel (Lei 80.)

Vorstubejehmarkt.

Budapest, Hauptstädtischer Konsum-Schweinemarkt. Der Auftrieb betrug 1215 Stück. Für den Lokalkonsum wurden 740 Stück, für die Provinz 91 Stück verkauft; es verblieb ein Stand von 796 Stück. Man bezahlte: 120 bis 180 Kilogramm schwere zu 45 bis 49 kr., 250 bis 280 Kilogramm schwere zu 50 bis 51 kr., 300 bis 330 Kilogramm schwere zu 52 bis 53 kr.

Steinbruch, Tendenz: Unverändert. — Vorrath am 16. Dezember 5197 Stück, am 17. Dezember wurden 200 Stück aufgetrieben, verblieb am 18. Dezember ein Stand von 5060 Stück. Preise unverändert.

Ankassen der amtlichen Getreide-Börse in Berlin.

Wie man uns aus Berlin meldet, ist der Plan, die dortige Getreide-Börse in eine freie Vereinigung umzuwandeln, durch unaufhörliche Drangsalirungen bei Ausführung des neuen Börsengesetzes veranlaßt. Die Getreidehändler sind größtentheils gesonnen, von Neujahr ab der Börse fernzubleiben. Für heute ist eine Versammlung der Interessenten beabsichtigt. An der vorgestrigen Produktenbörse kam es nach der offiziellen Schlußstunde bereits zu lebhaften Auseinandersetzungen.

Offizielle Börsenkurse.

Table with multiple columns showing exchange rates for various locations like London, Paris, Berlin, Vienna, and commodities like gold and silver. Includes sub-sections for 'Paris, 18. Dezember' and 'London, 18. Dezember'.

der Dringlichkeitsantrag des Sozialisten Dejante auf Einberufung einer internationalen Konferenz behufs einer allgemeinen Abrüstung abgelehnt.

Konstantinopel, 21. Dezember. Herr von Melidow ist von Sultan in Audienz empfangen worden. Vorgestern fand die erste Berathung der Botschafter nach dem Eintreffen Melidows statt. — Ueber die Verhandlungen der Botschafter bis nunmehr begonnen haben, soll die strengste Verschwiegenheit gewahrt werden.

Posen, 21. Dezember. Man meldet aus Warschau dem „Dziennik Poznański“, daß die polnischen Grundeigentümer die Zahlung der Steuern seit 1863 erlassen worden sei.

Budapest, 21. Dezember. In Meschiza hat eine Grubenexplosion stattgefunden in der Kohlengrube, welche der österr.-ung. Staatseisenbahngesellschaft gehört. 36 Arbeiter wurden getödtet, 18 schwer verwundet, andere 27 werden vermisst.

Sofia, 21. Dezember. Die Sobranje erörterte den Entwurf zur Antwort auf die Thronrede. Auf die Angriffe der Opposition gegen die Stelle bezüglich der Wahlfreiheit erwiderte Stoilow in heftiger Weise, indem er die Gegner der Regierung wegen ihrer Ausfälle gegen die Thronrede tadelte. Der Minister wies auf die unbedingte Pressfreiheit hin und versicherte, daß die Blätter der Opposition den weitesten Spielraum hatten, um die Wahlen vorzubereiten.

Belgrad, 21. Dezember. Gestern fand hier eine Protestversammlung von etwa 4000 Albanen und Mazedoniern gegen die Ernennung des Bischofs von Ueskub statt. Die Versammlung faßte mehrere Resolutionen; dieselben betreffen die Wiederbegründung des serbischen Patriarchats von Bel, die Assimilation der Serben und Mazedonien mit den anderen christlichen Nationen der Türkei, die Ermuthigung der Serben von Ueskub zum Widerstande gegen die Bischofsnennung und die Dankbezeugung für die Schritte welche die serbische Regierung beim Sultan unternommen hat.

Barcelona, 21. Dezember. Der Kriegsrath vernichtete 8 Anarchisten, die an dem Attentat in der Cambios-Straße theilgenommen haben, zum Tode.

Madrid, 21. Dezember. Canovas erklärte, daß er keinen Konflikt mit den Vereinigten Staaten herbeiführen wolle, daß er aber auch nicht den geringsten Angriff auf die nationale Souveränität dulden würde.

Petersb., 21. Dezember. Als Grund des Mordversuchs, den Zscharow gegen den Eisenbahn-Verwaltungspräsidenten Wassilewski begangen hat, giebt er die Verweigerung der Gehaltserhöhung an.

Hamburg, 21. Dezember. Die Strikenden haben die Fortsetzung des Ausstandes mit 7265 gegen 3671 Stimmen beschlossen. Der Reichstagsabgeordnete Legien empfahl den Strikenden, die Vorschläge des Senats anzunehmen, ließ ihnen aber volle Freiheit ihrer Entschlüsse. Nach dem Beschluß der Fortsetzung des Ausstandes forderte Legien zur Solidarität auf.

Letzte Nachrichten.

Unsere Dienstmänner.

Die Polizei hat einen gewissen Michail Demetrescu, Kontrolleur der Dienstmänneranstalt „Leviobax“, verhaftet, weil er sich für einen Agenten der Sicherheitspolizei ausgegeben und eine Legitimationskarte vorgezeigt hatte, welche mit dem Namen des Präfekten Puiu Alexandrescu unterzeichnet war.

Eingefangener Einbrecher.

Vor einigen Tagen meldeten wir von einem lühnen Einbruch im Geschäftshause der Jassyer Firma Wechsman und Rappaport, bei welcher Gelegenheit das genannte Haus um über 4000 Lei bestohlen wurde. Der Verbrecher wurde in der Person eines gewissen Johann Winkler in Bukarest eruiert und nach Jassy übersendet, wo er sich vor dem dortigen Strafrichter verantworten muß.

Weggelegtes Kind.

Gestern abends wurde ein etwa 3 Wochen altes Kind männlichen Geschlechtes in der Strada Luterana ausgekehrt gefunden und dem Spitale „Maternitatea“ übergeben.

Ein nächtlicher Ueberfall.

Heute nachts war die Strada Magurele bei ihrer Kreuzung mit dem Schienenstrange der Schauplatz eines blutigen Auftritts. Die hiesigen Einwohner Alexandru Zamfirescu und Tudor Ion sammt Frau kehrten gegen 12 Uhr nachts nachhause und wurden an der genannten Stelle von einem Soldaten und zwei Zivilisten überfallen, wobei der Soldat sein Seitengewehr zog und es der Frau in den Unterleib bohrte. Die Schwerverwundete wurde dem Brancovanospital übergeben. Nach den Thätern wird gefahndet.

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“. (Dienst der Agence roumaine.)

Bera, 21. Dezember. Die sechs Delegirten, die sich an der Wahl des Bischofs Antim zum Metropolitnen der Rumänen im ottomanischen Reichtheil betheilig haben, sind vom ökumenischen Patriarchate eingeladen worden, sich dem Patriarchen vorzustellen, um über diese Wahl Rücksprache zu nehmen und nöthigenfalls die Exkommunikation des Monsignore Antim in Erwägung zu ziehen. Die Abgeordneten haben diese Einladung abgelehnt mit dem Bemerkung, daß sie nur mit der hohen Pforte diesbezüglich in Unterhandlung zu treten gesonnen seien.

Wien, 21. Dezember. Vorgestern hat in der Hofburg ein militärisches Diner stattgefunden. Unter den Eigeladenen befand sich auch der rumänische Militärattaché Major A. Demetrescu. — Das Abgeordnetenhaus hat ein Zwölftel des Jahresbudgets votirt und sich bis zum 4. Januar vertagt.

Paris, 21. Dezember. Abgeordnetenhaus. Die Kammer hat das Kriegsbudget in seinem ganzen Umfange angenommen. — Mit 490 gegen 35 Stimmen wurde

SCHUHWAARENIEDERLAGE

D. H. POLLAK & COMP.

GALOȘI UND ȘOȘONI PRIMA QUALITÄT

aus der ersten russischen Fabrik

GARANTIE für die Solidität jedes Paares

1256-7

FESTE PREISE

Kurs-Bericht vom 20. December n. St. 1896

Bukarester Kurs

	3 Uhr Nachmittags.	Kauf	Verkauft
6 pro. Municipal-Oblig. 1883		97.—	97 50
6 pro. Municipal-Oblig. 1890		95.75	96 25
4 pro. Rente Amort		88.—	88 50
5 pro. Rente perp.		101.50	102.—
6 pro. amortisirbare Rente		99.50	100.—
5 pro. Cred. fone. rural		94.75	95.—
5 pro. Cred. fone. urb.		91.25	91.50
6 pro. Cred. fone. urb. Jassy		85.75	86.—
6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural		101.50	102.—
10 Lei zins. Pensions. Oblig (nom. 300 Ln.		—	—
Ram. National-Bank	1830	1840	
Banca Agricola	225	227	
Vers.-Ges. Nationala	482	485	
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	445	448	
Ram.-Bau Gesellschaft	207	209	

Oesterreichische Gulden	211.—	212.—
Deutsche Mark	124.—	125.—
Französ. Banknoten	100.50	101.—
Englische Banknoten	—	—
Rubel	—	—
Napoleonor gegen Papier	20.12	20.16

Grand Etablissement Hugo

Heute und Täglich

Auftreten nachbenannter Kunstkräfte

Mlle Ella Carmen, Mlle Bellone, Mlle Nora Gillis
Mr. u. M-me Puffaut,

Mlle NAYA Etoile de Paris

Comtesse Ferruci, Schwestern Risa,
ital Sängerin, High-Life Tänzerinnen

Die 3 Brothers Frangois Elite acrobaten 58

Debut der ersten französischen Sängerin

CLARA LARDINOIS

Nur 6-tägiges Gastspiel.

Orchester unter Leitung des Kapellm. Ed. Wih. Strauss.

Preise: Loge 25 Lei, reserv. Fautenille 5 Lei, Promenoire 2 Lei.

Circus G. F. Sidoli.

Montag 21. December 1896

Große komische Vorstellung

Dienstag 22. December 1896

Grosse Vorstellung

Auftreten

THE GAETANOS

OLOMS-TRIO

Les diables acrobatiques, excentiques, musiqueaux

Auftreten der berühmten

Brüder Karpini

— Anfang präzise 8 1/2 Uhr Abends. —

Bereine oder Gesellschaften, die geneigt sind Wohlthätigkeits-Vorstellungen zum Besten Hilfsbedürftiger zu veranstalten, wollen sich täglich abends 7 1/2 Uhr an Herrn Director Sidoli, oder dessen Sekretär wenden

Erste Wechselstube

Isac M. Levy

»zur Börse«

gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscani No. 10
vis-à-vis der Banca Nationala, Ecke der Strada Smărdan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verloste Titres als Zahlung provisionsfrei an. Besorgt kostenlos die Kontrolle bei Auslosungen der Werthpapiere. Uebernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen zum An- und Verkauf der ausländischen Werthpapiere auf alle internationalen Plätze.

Fremdenliste

Grand Hotel de France: Reis Budapest. Ocs Jassy. Wolansky Jassy. Perez Berlin. M-selle Risa Wien. M-selle Uefham Wien. Effenasi Wien. Groß Galatz. Mme Corey Paris. Grant Budapest. Abeles Simnicea. Alexander Kemnitz. Deuth Berlin. Rotberg Budapest. Elias T. Magurele. Goldfeld Rousciuf. Freund Rousciuf. Sternberg Rousciuf. Kofler Braila. Kohn T. Magurele. Effenasi Rosior. Fochaner Rosior.

Grand Hotel Bristol: Murgescu Galatz. Caret Galatz. Fulger Galatz. Peridi Braila. Bacal und Frau Bacau. Herz Budapest. Mme Dupont Paris. Auerbach Wien. Rhein Azuga.

Hotel Regal: Savacopol Constantza. Bunesco Pitesth. Marcovici Jassy. Sorila Galatz. Negulescu Braila. Mihali Craiova.

Dr. S. Großman

Als dem allgemeinen Krankenhaus in Wien ist umgezogen

Bulevardul Domnizei No. 2

Ecke Str. Sănilor 1206-16

Ordination speziell für Frauen Geschlechts- und Harnorgane-
Erkrankung von 2-4 Uhr n. m.

Der gesammten Heilkunde

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten

Calea Rahovei No. 80.

Heilt auch rasch und ohne Berufsstörung Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 „Auch brieflich.“ 1937 25

Dr. Alexander Cobilovici

von der medizinischen Fakultät in Paris.

Innere und syphilitische Krankheiten.

Spezialist in Kinder- und Frauen Krankheiten.

Geburtsheifer

Consultationen von 2-3 Uhr Nachm.

559 80 Strada Carol 18.

Dr. J. Vellan

Spezialist für innere und syphilitische Krankheiten.

Consultationen von 1-3 und von 6 Uhr Nachmittags.

1317 4 Str. Luterana 19.

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bul. Tagbl.“

Zu Gunsten der Evangelischen Armenpflege

ABEND - UNTERHALTUNG

Beranstaltet durch Frau Jeanne Denhoff und deren Zöglinge und Fr. Flora Pastor.

im Vereinshause der Bukarester Deutschen Liedertafel
Str. Academiei No. 23

am Samstag den (21 December 1896 a. St.) 2 Januar 1897.

Programm

- Die wohlthätige Fee und die Smerge, verbunden mit Concert. Symphonie von Hayoe.
- Le beau Postillon von Fischer.
- Die Wachparade kommt von Richard Eilenberg mit Begleitung. Flöte
- Deutsches Stück

Bestrafte Reugierde

Personen

Valentine	} freudigen		fr. Dubuiffon Mutter von Valentine
Rosalie			Julia, junge Bäuerin im Dienst.
Emilie			fr. Dubuiffons.

- Eoin du Bal von Ernest Gillet gespielt von einem 8 jährigen Mädchen.
- Bucephale von Louis Dessaug.
- französisches Stück.

Les Mecontentes (Die Unzufriedenen)

Personen

M-me Montou, Comtesse	} Geog. u Gesch.		M-me Dorthe Lehrerin
Valerie fr. Montous Tochter			M-me Martin „ Klavier
Elisa „ Kammermädchen			M-me Embrun „ Tanz

Mariatta junge, Bäuerin. Mathurine Mutter von Mariette Catherine Cante

- Ecumes de Perles von Charles Vog fr. Flora Pastor.
- Les Beantes de Norma von Renaug de Vitbac.
- 10 Lebendes Bild.

Tanz.

Preise der Plätze: Nummerirte Plätze Lei 3. Reservirte Plätze Lei 2. Stehplätze Lei 1.

Billets sind zu haben in der Buchhandlung Graeve & Comp. 1334 1 und bei Herren O. & H. Müller.

Petrol Regal

IN KISTEN à 30 Kilo Lei 14.35

In Blechflaschen à 10 Ltr. „ 3.50

1307-9 Ins Haus gebracht

Ein einmaliger Versuch genügt um sich von der Vorzüglichkeit dieses Petroleum's zu überzeugen

Motor-Petrol für Fabriken

Bestellungen sind zu adressiren an das

DEPOU de PETROL str. Golești No. 12

Makulatur-Papier

60 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Bul. Tagbl.“

CER

reine, echte Zehre-
eiche von eminenter
Heizkraft keine Stein-
eiche, welche um 30%
schwerer ist und
keine Glut hinterlässt
— versendet die Fa-
brik E. Lessel,
Cal. Plevney 193. pünktlich ins Haus gestellt
— jedoch ohne Einlagerung in Lichthöfe, Ma-
gazine, Keller u. s. w. indem sie für richtige
Ablieferung des vollen bestellten Quantums,
jede Verantwortung übernimmt
30 cm. 20 cm.

1000 Kg. Cer $\frac{28}{26}$ $\frac{29}{27}$ Lei 500 kg.
Buche $\frac{28}{26}$ $\frac{29}{27}$ Lei mehr 50b.

Bestellung durch Postkarte, Telefon No. 23
Fuhrmann oder durch die Hrn. H. Appel &
Co. Str. Dómnei 9. Kann in Folge übermäßiger
Anhäufung von Lieferungen die Bestel-
lung nicht innerhalb 24 Stunden ausgeführt
werden, so erfolgt umgehend Benachrichti-
gung. 1302 6

Dr. R. Scheller

Consultation 8-9 Vormittags u. 3-4 Nachm.

Strada Academiei No. 6.

Doctor Galimir

von der Universität in Paris Spezialist in Magen-
krankheiten. 1237 14

27. Strada Doamnei 27.

Consultationen 2-4 Uhr nachm.

BERNHARDT SACTHER

Bucarest Str. Lipscani 88.

Vertreter für

M. Neuerburg's Maschinenfabrik

Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht
Köln a. Rh.

empfiehlt

Lieferungen kompletter Anlagen von Chamotte- u. Thon-
waren-Fabriken und Dampfziegeleien, Gerbstoff-
Mühlen- und Gerbereien, Oehlmühlen, Cement und
Cementwarenfabriken.

**Zerkleinerungsmaschinen Mühlen und Aufbereitungs-
Apparate**

für

Kohlensiebereien u. Kohlenwäschen, Erzaufbereitungs-
Anstalten, Apparate für Edelerzaufbereitung, Eisenstein-
wäschen, Koksrecher, Aschensiebe und Aschenwäschen,
Wäschen für Braunstein, Phosphorite, Kiessiebereien
und Sandwäschen, für Kunststeinfabrikation, Trocken-
apparate u. Mühlen für Rohthon und alle Maschinen für
Thonwarenfabriken und Ziegeleien,
dazu:

Material-Hebwerke und Transporteure, Wasser-
hebwerke und Spezialpumpen.
Transmissionen mit Seil-, Riemen- und Kettenbetrieb.
Kataloge und Kostenüberschläge gratis zur Verfügung.
Specialität seit 1851. 666 22

Regelbahn

der

Bukarester Deutschen Liedertafel,

Großes

Gold- und Königs-Preisschießen,

welches an folgenden Tagen stattfindet:

Freitag den 6./18. Dezember	von 3 Uhr Nachmittags bis 12 Uhr Nachts.
Sonabend 7./19. Dezember	von 8 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts.
Sonntag 8./20. "	von 3 Uhr Nachm. bis 12 Uhr Nachts.
Freitag 13./25. "	von 8-12 Uhr Nachts.
Sonabend 14./26. "	von 8-12 Uhr Nachts.
Sonntag 15./27. "	von 10-11 Vorm. und von 3-10 Abends

11 Uhr Preisvertheilung

Nichtmitgliedern ist die Betheiligung auf beiden Bahnen
gestattet.

I. BAHN.

1. Preis:	150 Lei mit Orden.
2. "	100 " " "
3. "	65 " " "
4. "	45 " " "
5. "	25 " " "

II. BAHN.

15 Preise bestehend in Gegenständen.
„Gut Holz“

Der Kegel-Ausschuss

1319 5

Gratis! Gratis! Gratis!

MAGASINUL LA TOATE SESOANELE

CALEA VICTORIEI No. 27, neben der Polizeipräfektur, CALEA VICTORIEI No. 27.

VERKAUFE HALB UMSONST!

150.000 Paar ȘOȘONI-GALOȘI und RUSSISCHE GALOSCHEN

aus der renomirten priv. Fabrik in St. Petersburg für Herren, Damen und Kinder.

Täglich langen bei mir grosse Quantitäten von Schuhen an, welche ich zu folgenden billigen Preisen verkaufe:

Table with columns for 'Für Herren', 'Für Damen', and 'Für Knaben', listing various shoe types and prices.

Ferner: Verschiedene Wollstoffe für Kleider, Seidenstoffe, Plüsch, Sammete, Flanelle, Damen- und Herrenwäsche, Handschuhe, Strümpfe, etc. etc. zu staunend billigen Preisen.

Sämmtliche Artikel gelangen bei mir zu falbelhaft billigen Preisen, fast gratis zum Verkauf.

1258 11

Der Eigenthümer des

GROSSEN RUMÄNISCHEN WAARENHAUSES

DIMITRIE PETRESCU

CALEA MOȘILOR No. 1 und 3

Ecke des St. Anton-Platzes

beehrt sich seine zahlreiche Kundschaft und alle Besitzer „guten Geschmacks auf letzt eingetroffene Neuheiten aufmerksam zu machen; worunter: Wollstoffe für Herbst & Winter, Plüsch, Sammt in allen Farben, glatt und gestreift, Chiné, Velour und Velour de Nord; so auch Seidengewebe in allen möglichen Arten, aus den renomirtesten Fabriken Frankreichs, Deutschlands, Italiens und der Schweiz.

Grosses Lager in Baumwolle und Leinen-Geweben

aus den leistungsfähigsten Fabriken aus Rumburg, Belgien, Frankreich und Irland.

Vorhänge und Portieren von 5 Lei aufwärts. Teppiche in allen Dessins und Grössen, sowie auch nach Meter gemessen.

Cocos, Bett- und Tischvorlagen, Wandteppiche, Wachsleinwand, Linoleum in allen Breiten.

Herren, Damen und Kinderwäsche

Heiraths-Ausstattungen fertig, als auch auf Bestellung, zu jedem gewünschte Preise. Neuheiten in Piqué, Molleton und Barehete in den schönsten und modernsten Farben für Morgenkleider etc: Wolldecken, Flanelle Stoffe, Spitzen, Strümpfe, Kopf und Umhängetücher, Stickereien, Zwirn und Baumwollspitzen, Tischgarnituren etc. Grösses Lager in Kautschuk, Koth und Schneeschuhen, echt russisch zu Original Fabriks Preisen, billig wie sonst nirgend. 1737-41 Der Einkauf der Wollstoffe - Seidenwaren so wie Leinenwaren in sehr grossen Quantitäten, ermöglichte es mir für alle diese Artikel in den Gallerien meines Geschäftes specielle Rayons einzurichten, wo selbe zu unerhört billigen Preisen ausgebaut werden.

LANOLIN Toilette-Cream advertisement with logo and text: 'Nur echt mit Marke Pfeilring'.

Pflege dein Antlitz advertisement featuring illustrations of faces and text: 'Institut für Gesichts-Massage und Hautpflege'.

Photographie Ein Tüchtiger I. Negativ u. Pos. Retoucheur. Zugleich I Operateur wird sofort engagirt.

Fanchette, Königl. Hofphotogr. Jassy 1326 2

Erzieherinnen, Gouvernanten. Gesellschaftlerinnen, Kinderbonnen, Wirtschaftlerinnen und Kammerfrauen welche wirklich gute und vortheilhafte Stellen wünschen, mögen sich vertrauensvoll an das

Neue Plazirungs-Institut wenden, welches sich des besten Rufes erfreut und billiger (auch betreffs der Pension) als alle anderen Institute ist.

Berlaufen von Strada Dreapta No. 6 ein Hund, engl. Mops, grau, mit einem breiten schwarzen Streifen auf dem Rücken, einem weissen kreuzförmigen Zeichen auf der Brust. Lockenförmiger Schwanz nach links gedreht. Hört auf den Ruf „Puck“ oder „Chiombescu“, für das Auffinden des Hundes wird guter Lohn bezahlt. 1331 2

Albert Engel Succesor advertisement for toys and household goods: 'Spielwaren, Puppen mit beweglichen Gliedern, Soldaten, Wägen, Sparherden, Küchengeschirr etc. etc.'.

Eisengiesserei „COMETUL“

Adolf Solomon

BUCAREST

Fabrik: Strada Vulturului 20. Niederlage: Strada Doamnei 14.

Im Fabriksdepot sind vorrätzig:

Weidlingeröfen, Paraginas, Öfen „Cometul“ (das Innere verkleidet für Holzheizung), „Vulcan“ (mit Verkleidung für Kohle), Koch-Öfen, Eisenmöbel, Centralheizungen jeden Systems: warme Luft, Wasser und Dampf.

Niederlagen in der Provinz: Jassy bei Jacques Davidovici, Str. Lapusneanu 37, Craiova bei Petrache Andreescu Söhne, Strada Ripscani. 1872 31

Verdienst! Unständige, reddegewandte Personen können sich leicht täglich einen Nebenverdienst von 5 bis 10 Francs verschaffen. Adressen sind unter O. R. postlagernd Brünn, Mähren, einzusenden 1333 1

BUCHDRUCKEREI des „BUKARESTER TAGBLATT“ Str. Șelari No. 7. Anfertigung von Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc. Neueste Lettern und Maschinen. Spezialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Parteizeitel. Affichen n Schwarz- und Buntdruck in allen Sprachen und bei massigen Preisen. Aufträge werden prompt effectuirt.

Lehr-Zeugnisse stets vorrätzig in der Buchdruckerei des Buk. Tagbl.

!! Ausstellung !!

Kinderspielwaren und verschiedenartigste Geschenke in der Buchandlung 1332-1 Vasile Bureșia Calea Victoriei No. 97. Lebenswerth Concurenz fähig gegen Federmann

Damenschneiderin offeriert sich den geehrten Damen zur Aufertigung jeder Art Kleider und Ballkostüme nach franz. Muster zu mässigen Preisen. Dasselbst werden auch 2 Mädchen zum Unterricht im Zuschneiden und Nähen aufgenommen. 1328 2 Str. Luterana 29. im Hofe links.

HASAN AU PRIX FIXE advertisement for a factory: 'Manufacture en gros et en detail Str. Lipscani 70. Bucarest.'.

Ausverkauf meiner alten als gut bekannten Weine advertisement listing various wine types and prices.

H. GLÜCKMANN „la porta de fier“ advertisement for a clothing store: 'Manufacturwaarengeschäft Calea Văcăresci, vis-a-vis der Hala, No. 26'.